

Jürgen Große

Das alte Europa

Ausgewählte Anachronismen



Reihe Kultur-Kritik

edition fatal

REIHE: KULTUR–KRITIK

BAND 6: JÜRGEN GROßE – DAS ALTE EUROPA

JÜRGEN GROßE

DAS ALTE EUROPA

Ausgewählte Anachronismen

»edition fatal« Verlagsgesellschaft bR, Potsdam
Gesellschafter: Mario R. M. Beilhack, Anil K. Jain
www.edition-fatal.de, kontakt@edition-fatal.de

Reihe: Kultur-Kritik, Band 6
Herausgeber: Anil K. Jain

Jürgen Große: Das alte Europa – Ausgewählte
Anachronismen

Originalausgabe, Potsdam 2026
Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Titelbild:
Jürgen Große

Bibliografische Information der Deutschen National-
bibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
die Seite <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-935147-60-6

Druck: Libri Plureos GmbH
Friedensallee 273, 22763 Hamburg

INHALTSVERZEICHNIS

INHALTSVERZEICHNIS

Völker	7
Götter	17
Bürger	27
Ordnung	45
Bildung	67
Leistung	91

Völker

Von all seinen Anmaßungen blieb dem Westen nur der Glaube, er sei das Zentrum aller Anmaßungen.

Ein mächtiges Land ohne große Verbrechen wäre wie ein freier Geist ohne böse Gedanken.

Machtlosigkeit, die zum Sarkasmus findet, nähert sich der Grazie.

Wer sich auf Notwendigkeiten beruft, lügt immer.

Allzu leicht überschätzt man die Kräfte, die man allzu lange unterdrückte.

Vom Untergang des Abendlands zeugen vorerst nur die Argumente seiner Verteidiger.

Das stärkste Argument des Pazifisten ist nicht, daß seine Armee fremde Völker abschlachtete, sondern daß dabei einige Schlächter zu Schaden kamen.

Behagliches Heim dank Heimsuchung der Welt: Formel des imperialen Philisteriums.

Das Salz der Erde endet als Salz in der Suppe von Hungrigen, die nicht wählerisch sind.

Nichts Trostloseres als ein Jahrtausendvolk, das seine Zukunft zu planen beginnt.

Der Sklaverei entrinnt dauerhaft nur, wer jederzeit den Herrn wechseln kann.

Ein selbstkritischer Autokrat schlägt all seine demokratischen Kritiker.

Freiheit: ein Wort ganz oben auf der Wunschliste von Sklaven.

Im Paradies leiden an der Langeweile alle, in der Hölle nur die Aufsicht-habenden. Darum hat die Langeweile stets nur das Leben in Paradiesen und nie eine Ordnung der Hölle bedroht.

Die Souveränität einer Regierung bemißt sich ebenso an dem Bösen, das sie die Regierten einander antun läßt, wie an der Folgenlosigkeit bösen Tuns für Regierung wie Regierte.

Vorbürgerlich oder unfreiheitlich genannte Verhältnisse zeigen den unscheinbaren Menschen, der dem Staat gehört oder sich selbst, weil er niemandem zu verkaufen ist.

Eine Völkerwanderung kommt auch ohne feststehenden Volksbegriff in Gang.

Die moralische Überlegenheit Europas, an der es bis zuletzt festhält, besteht wahrscheinlich darin, daß die Welt allein seine schlechten Eigenschaften nachahmen kann.

Sobald ein Volk nicht sterben kann, erheben seine Vertreter ein mörderisches Geschrei nach lebensverlängernden Maßnahmen.

Im parlamentarischen System gibt es zwei Mehrheiten: eine schweigende und eine sprechende. Letztere findet sich außerhalb, erstere innerhalb des Parlaments.

Aus Bedürfnissen werden Wünsche, aus Wünschen Hoffnungen, aus Hoffnungen Erwartungen, aus Erwartungen Ansprüche, aus Ansprüchen Rechte, aus Rechten Bedürfnisse.

Eine Nation ist unheilbar krank, wo sie sich wie eine Tradition pflegen muß.

Zur Provinz wird man zuletzt dadurch, daß man es nicht länger sein will.

Fast jeder, der sein Land liebt, findet an seinen Landsleuten etwas zu tadeln.

Gutmütigkeit ist der einzige seiner Fehler, den der Tyrann freimütig bekennt.

Staatsmännern, die gewählt sein wollen, ist die Liebe ihres Volkes nicht genug.

Vom Mitleid der »Kulturvölker« erholen sich die »Naturvölker« erst, seitdem jene kaum noch an Tatendurst leiden.

Was ohne Alternative ist, ist auch ohne Ausweg.

Der Westen unterstützte einst die Gotteskrieger gegen die Gottlosen, um nach der Niederlage der Gottlosen deren ganze Barbarei bei den Gotteskriegern zu entdecken.

Vor den Abstraktionen des Fortschritts (Menschenrechte, Bürgerrechte) haben jene der Konservierung (Volksgemeinschaft, Volksinteresse) den Vorzug leichter Konkretisierbarkeit: Wer wollte daran zweifeln, daß es »das Volk« sei, das Einzelne an die Laterne oder ins Lager wünscht?

Die Kompromisse, die man für seine Unabhängigkeit zu schließen hat, scheinen weniger ehrenrührig als die Schroffheiten, mit denen man sich seiner Freiheit versichern muß.

Das Opfer ist schöner, der Täter oft erhabener anzuschauen.

Der Ratgeber, der uns Hinweise gibt, was wir hätten tun sollen, behelligt uns wenigstens nicht mit Mitteilungen dessen, was wir getan haben werden.

Die Geknechteten aller Zeiten muß trösten, daß es zu allen Vorzeiten Geknechtete in noch trostloserer Knechtschaft gab.

Despotie: Einer glaubt zu herrschen. Demokratie: Viele glauben zu herrschen.

Aus dem gut funktionierenden Gefängnis befreit man sich nur zugunsten eines besser funktionierenden.

Der Diktator zieht die demokratische Bomberflotte an wie der Kadaver den hungrigen Fliegenschwarm, sobald er nicht mehr ein erfolgreicher Verbrecher, sondern bloß noch ein verbrecherischer Versager ist.

Die nachhaltige Wirkung despotischer Herrschaft ist nicht Angst, sondern Gleichgültigkeit gegenüber jeder Herrschaft.

Neuestes aus »der Wissenschaft«: Einsame Menschen wählen die Falschen! Wenigstens sind sie darin nicht allein.

Der Prediger der Freiheit möchte die Armen der Welt den Reichen seines Landes zum Fraß vorwerfen, der Prediger der Gleichheit nur die Reichen des Landes den Armen seines Landes.

Die Mächte des Guten, die um die Weltherrschaft streiten, ergeben einen Anblick, von dem der Weltflüchtling sich guten Gewissens abwenden kann.

Der Nationalismus von heute leidet unter den Realitäten, die von den Ideen des Nationalismus von gestern erzeugt wurden.

Die Vermählung einer Idee mit einer Wirklichkeit gleicht selten einer Vernunfthe.

Das erwählte Volk ist das einzige Volk, das bislang begriffen hat, daß sich die Weltgeschichte einzig um das erwählte Volk dreht.

Um politisch wirken zu können, ist das Gute ebenso auf etwas Dummheit angewiesen wie die Intelligenz auf etwas Bosheit.

Wer die Geschichte rechtfertigen will, beruft sich auf den lebendigen Gott in ihr, wer sie anklagen will, verweist auf all die toten Leiber, deren Grab sie bildet.

Nur die Besiegten erkennen das Gesetz, dem Sieger wie Besiegte unterliegen.

Gesegnet die Völker, deren Geschichte niemals populär wurde!

Das Weltalter der Emanzipationen ist jene winzige Episode, da Menschen darauf bestehen, nicht von fremder, sondern von eigener Hand zum Material der Ereignisse zu werden.

Die raubkritische Empörtheit eines Räubers, wenn er entdecken muß, daß er nicht der einzige Räuber im Walde ist ...

Ein Land, in dem die wenigsten scheitern, die meisten verkümmern ...

Er sei ein echter Westler, versichert der Westdeutsche dem Weltwesten. Wenigstens darin erweist er sich als echter Deutscher.

Die »prachtvoll stolze Dummheit«, von der Nietzsche einst schwärmte, die kraftvolle Verlogenheit, die sich selbst belügt – wo wäre sie noch zu finden als beim Hamburger schlingenden Herrenvolk?

Reichsdeutschland, Restdeutschland, Westdeutschland. Oder: ein Sonderweg.

Wenn Europa nicht schon aus eigener Verfaßtheit den Untergang verdient hätte, so doch gewiß mit Blick auf jene, von denen es seine Erhaltung erhofft.

Als Hinterland des Westens wie des Ostens besaßen die Deutschen das singuläre Privileg, die Defekte jener beiden zu einer verstörenden Art von Gesundheit zu erheben.

Der Weltruhm jenes Landes besteht darin, daß seine Weltbürger genauso provinziell wirken wie seine Provinzler.

Europäertum heißt heute die Hoffnung, daß seine Selbstverachtung den Europäer vor der Verachtung der Völker bewahren werde.

Wo der Bewohner des totalitären Staates bereits, von sicherer Hand gehalftert und gesattelt, sich durch anmutige Sprünge gegen seinen Reiter empört, versucht der Bürger des freiheitlichen Gemeinwesens immer noch, mit ungeschickten Fingern, sich selbst Sattel und Halfter anzulegen, um für seinen krummen Rücken einen Reiter zu finden.

Prüde, poltrig, provinziell: Dieses hartnäckige Klischee des Nordamerikaners unter englischsprachigen, das Porträt des Bunzrepublikaners unter deutschsprachigen Völkern ...

Der Bevölkerungsproporz der Republik immerhin ist noch halal – leben hier doch dreimal so viele Menschen wie Schweine.

Jener furchtbare Staatenlose, der so schlecht deutsch sprach: Er hat das Land zu einem Geschenk für Rußland und Amerika gemacht. Die Russen hätten es gern zurückgegeben, die Amerikaner trieben damit den üblichen Mißbrauch.

Aus der Erkenntnis, daß die Nähe der Völker nicht zur Friedlichkeit des Zusammenlebens führt, spricht die Erfahrung des bürgerlichen Familienlebens.

Napoleon ist der Tyrann, der die Menschen befreite, indem er sie spüren ließ, wie wenig ihr Leben ihm bedeutete. Es bedurfte einer Epoche der Bulletins für diese Befreiung.

Die Weltrevolution von gestern verlockte wie die Weltreligion von vorgestern alle Seelen, die an den Sieg der Revolution in *einem* Land oder an den Sieg der Religion bei *einem* Volk nicht glauben konnten.

Seit ungefähr 1830 lautet die Alternative Geld- oder Gewaltherrschaft: Die Typen Louis Philippe und Louis Napoléon saturieren das monarchistische Bedürfnis, indem sie es parodieren.

Die rationale Aura der politischen Macht beruht auf religiöser Autorität, also der eingestandenen Ohnmacht vor etwas Übermächtigem.

König Ludwig geht am Julitag 1789 jagen, Autor Franz K. am Augusttag 1914 schwimmen. Dem EREIGNIS dient, wer das Seine tut.

Aufstrebende Klassen sind hochfahrend, herrschende bloß dünkelhaft.

Im politischen Idealismus fließt das Blut aus dem Hirn am Herzen vorbei in die Hände.

Untertan zu sein bildet den ältesten Traum jedes Subjekts.

Den politischen Geschmack beleidigt nur der Führer nicht, der sich zur Führung verurteilt sieht, und der Gefolgsmann, der ihm aus freien Stücken folgt.

Nichts mehr da mit »Metaphysik« und »Mitte«: Sollte Deutschland auffindbar bleiben, wird es das als Grenzland irgendeines Eurasiens sein.

Spanien ist der Osten des Westens, in der Dringlichkeit wie in der Destruktivität seiner Leidenschaften. In der Mitte des Westens sucht man Don Quixote vergeblich, nur Mühlen drehen sich dort im Überfluß, jede nach ihrem Wind.

Die typische Grausamkeit einer sogenannten Hochkultur ist immer dieselbe: Ihre äußeren Gegner vernichtet sie mit noblem Gleichmut, ihre inneren Gegner verfolgt sie mit sadistischer Wut.

Der Linzer, das ist die Vulgarität im Modus der Aktivität, das bleibt der Prototyp unserer Epoche.

Je schlimmer, desto stabiler, denn was ohne Verbesserung auskommt, ist reines Sein.

Kein Provinzialismus ohne Hang zum Universellen: Was nach weltweiter Herrschaft strebt, entrann stets irgendeiner Enge.

Amerika ist die Karikatur Europas, die Vereinigten Staaten von Europa wären die Karikatur der Vereinigten Staaten von Amerika.

Britanniens Zweiparteiensystem lehrte einst, was politische Reife sei: illusionsloser Wahlgang oder leidenschaftsloses Wahlwetten.

Man sollte gewissen Völkern und Staaten nicht die Ehre erweisen, sie mehr zu meiden als andere.

Weil Nordamerika die Erziehung durch den mittelalterlichen Feudalismus fehlt, gleicht Westeuropas Kapitalismus dort einer vorfeudalen Barbarei.

Kann man ein »Ressentiment« gegen Feinde empfinden, die man sich selbst geschaffen hat? In dieser einzigartigen Lage ist heute der »gute Europäer«.

Aller Welt bekannt, aller Welt verhaßt.

Der gerechte Krieg wäre der, den andere gegen uns führen und vielleicht sogar für uns.

Der Advokat des ewigen Friedens muß das Temperament eines Fakirs haben, der Apologet des gerechten Krieges das Talent eines Verrenkungskünstlers.

Knaben führen Krieg, Männer schließen Frieden.

Die zur Verbesserung der Welt riefen, haben ihre eigene Vernunft und das Leben der anderen nicht geschont.

Friedenssichernde Maßnahmen müssen den Übelstand wettmachen, daß einige Länder sich auch ohne Eingreifen der Friedenssicherer im Kriegszustand einrichten können.

»In der Geschichte wiederholt sich nichts.« Sie selbst ist die Wiederholung. Man weiß nicht wovon.

Wer wäre das Monster unter Historikern: Einer, der gleichmütig über ein Kriegsgemetzel des zwanzigsten Jahrhunderts schreibt, oder einer, der fanatisch Partei nimmt in den Mongolenstürmen des Mittelalters?

Die Verteidigung der »bürgerlichen Werte« reagiert auf ihre Verachtung und erzeugt neue Verachtung.

Mit Würde kann nur jenes Volk abtreten, dessen Untergang sich nicht als Aktie am Untergang eines anderen Volkes rentiert.

Der kleinmütige Tyrann ermordet seine Verwandten, um nichts von ihnen fürchten zu müssen, der großdenkende Diktator rottet die benachbarten Völker aus, um das eigene Volk beglücken zu können.

Bezahlt Europa seinen Hochmut, sich nie vor schierer Stärke, sondern vor der stärkeren Idee zu beugen, zuletzt mit Verbeugungen vor einer geistlosen Vitalität?

Betrogene Betrüger gehören zur gegenwärtigen Weltordnung. In der künftigen, von der Utopisten träumen, werden die Betrüger ausschließlich von den Ehrlichen betrogen.

Kant, Nietzsche, Marx, sie alle konnten Staatslenker begeistern. Nur Hegel, der es vorgezogen hatte, von einem bereits bestehenden Staat begeistert zu sein, konnte es nicht.

Jedes Volk macht nur eine »große Revolution«: Man kehrt nur einmal zu sich selbst zurück.

Nation, die sich bejaht, wird Provinz, Provinz, die sich bejaht, wird Nation.

Die DDR ist verdorrt, die BRD verfault. Jene empörte das Auge, diese die Nase, den Gaumen, den Verdauungstrakt.

Wokism: Die Gesättigten verbünden sich mit den Hungrigen gegen die Halbsatten.

Wir alle gehören einer zerfallenden Welt an. Doch manche von uns erinnern sich einer Welt, die nicht zerfiel, sondern verschwand.

Tag der Einheit, Szene vorm Schloß: Eine Alte mit großem Brotbeutel füttert Krähen. Sie spricht mit ihnen. Sie lächelt glücklich. Sie ist aus dem Volk, das geliebt sein will.

Götter

Die Zweideutigkeit des Okzidents, der *durch das Wort* wirken will, wie der Christ durch das Taufen, der Bürger durch das Kaufen aller Welt – diese Zweideutigkeit ist so unvermeidlich, wie seine Botschaft einzigartig ist und wie sie als Geschichte nur einmal erzählt werden kann: daß alle Welt ihm bestimmt sei. Wo der Okzident erst einmal herrscht, hat nämlich das, was der Okzident von sich sagt, kein Gewicht mehr. Mit Wucht zwar stellt der okzidentale Glaube das Original der Imitation, stellt er das eine Wort der Verkündigung den unendlich vielen Worten entgegen, die sich davon machen lassen. Doch bereits das Wort der Verkündigung kann weder erschaffen noch erklären, sondern nur benennen und bewerten, was schon da ist. Es kann nicht verstummen, etwa durch seine Verwirklichung, es ist am Anfang wie am Ende ohne Wirklichkeit. In sich wesenlos, kann es ins Dasein nur dank fremden Wesen treten, eben jenen Mächten, denen es ihren Wert setzt oder ihren Wert bestreitet. In seiner Wesenlosigkeit ist das Wort des Westens beweglich, weil abgelöst von Menschen und Dingen; der Beweis seiner Realität ist seine Wiederholung. Schon seine erste Verkündigung ist von einer Wiederholung nicht zu unterscheiden, denn die Macht und Wirklichkeit des Westens war es seit je, Worte zu machen, ohne daß irgend etwas dies erzwungen hätte. Man vernimmt sie ebenso im Plappern der Angst wie im Giftstrahl des Hasses, den der Okzidentale gegen alles richtet, was wortlos schon existierte.

Christlich bleibt der Westen auch nach allem Gottestod durch seine Hoffnung, dem restlosen Sterben durch ein reduziertes Leben zu entgehen – das dafür um so länger währt. Statt der Höllenstrafe für Gier, Hochmut, Trägheit und andere Todsünden – ein Untotendasein aus Wissen, Wohlstand, Wachstum.

Die Kirche hat nur noch zum Anfang des menschlichen Lebens etwas zu sagen. Sie tut es gern. Da sie niemandem mehr die Unsterblichkeit glaubhaft machen kann, gönnt sie auch niemandem das Ungeborensein.

Die Reise zu den Tempeln der antiken Götter erbringt die Gewißheit, daß diese auch ohne Tempel ausgekommen wären. Tourismus ist organisierter Atheismus.

Mit dieser Welt wollte sich Einer unter allen Umständen selbst übertreffen. Und mit der anderen?

Das Heilige spüren wir nur noch in dem schönen Gefühl, für etwas Schönes nutzlos zu leiden.

Überall gerechte Eiferer, nirgendwo eifrige Gerechte. Das Unrecht von heute beleidigt nicht mehr die Gerechtigkeit, sondern das Gerechtigkeitsgefühl.

Die Rede von der Menschlichkeit des Bösen – verschämter: von seiner Banalität – erscheint wie ein erster Versuch, die theologische Phantasie wieder mit dem religiösen Bedürfnis zu versöhnen.

Mit Christen hatte noch kein Machthaber seine Schwierigkeiten, höchstens mit Menschen, die sich bemühten, Christen zu sein.

Der Indigene des Abendlandes ist der Mensch, der alles wollen muß und nichts hoffen darf.

Wenn allein die Schwachen den Geist nötig hatten, warum konnten sie ihn dann nicht bei sich halten?

Das leere Grab zeigt, wie ein Herr in die Welt kommt: aus den Augen, in den Sinn.

Europäisch fühlen heißt, zur Erkenntnis nur durch Enttäuschung an etwas zu gelangen, das sich nicht erkennen läßt.

Eine christliche Kirche erkennt man daran, daß sie ein Museum sein mußte, ehe sie zur Moschee werden konnte.

Fragen des Glaubens sind heute so sehr Fragen des Geschmacks geworden, daß einem jegliches Bekenntum, und sei es zum Glauben an den guten Geschmack, verdächtig sein muß.

Die religiöse Herde läßt sich nur vom Hirten führen, der sich selbst verführen konnte.

Sobald ein Erlöser in die Welt getreten ist, wartet alle Welt darauf, daß er sie von den Gläubigen erlöse, die ihn zuerst erkannten.

Das Wort verfälscht sich immer, wenn es das Sein richtet.

Will ein Gott sich kennenlernen, muß er sich verkennen lassen.

Niemand empört den Apokalyptiker mehr als der Fatalist, der weiß, daß das Ende in kleinen Schritten naht.

Die Jünger des verstorbenen Gottes berichten von einer wohlriechenden, seine Priester leben von einer einbalsamierten Leiche.

Nicht vergessene, nur verwirklichte Träume sterben.

Der Glaube macht dem Zweifel, aber auch der Hoffnung ein Ende.

Gott war ein Übergang zwischen dem Götterhimmel und der Gottlosigkeit, so auch sein Reich, so seine Bürger.

Die Welt wächst. Der Wahn bleibt gleich. Das Volk der Wahnsinnigen muß also schrumpfen.

Was allein selig machen konnte, das war eine Stiftung aus Karneval, Terror und doppelter Buchführung.

Die Weisheit des Mißtrauens unter freien Völkern verblaßt vor der Weisheit der Enttäuschung bei geknechteten Völkern.

Nur eine Definition von Dekadenz: für die Bitternis fremder Seelen büßen wollen.

Die Religionen werden einander zu Todfeinden, wenn sie die Gottesliebe zum Gebot erheben. Nicht, weil es zu viele Götter, sondern weil es zu viele Arten der Liebe gibt.

Ein mehrheitsfähiges Evangelium ist in der Sprache von Sklaven verfaßt, die in jeder Drohung eine Verheißung hören.

Die meisten Glaubenssätze erscheinen erst dann absurd, wenn man ihre Vernunftgründe kennt.

Der Sonntag des Fortschrittsfrommen ist erfüllt von Rausch und Kunst, von Todesangst und Lebensangst.

Menschenliebe muß, wenn sie nicht anmaßend scheinen soll, akzidentell wie eine Gotteslaune sein.

Wer seinen Zweifel überleben will, der muß verzeihen können, und sei es einem Gott das Verschwinden.

Den Praktizierenden eines erstorbenen Glaubens sind ebensowenig Fehler erlaubt wie denen einer toten Sprache.

Wer anderen den Glauben abspricht, hat meist selber keinen.

Die frommen Eiferer, die ihren Nächsten schlimme Zeiten wünschen, damit jene wieder beten lernen, vergessen eines: Gott kümmert sich nicht um die Gebete von Menschen, die sich nur in schlimmen Zeiten an Gott erinnern.

Der Atheist meint durch Worte seinen Gott abschütteln zu können wie der Christ durch Wasser den Alten Adam. Christ und Atheist müssen demütig werden im Gedanken an das, was sie einmal waren.

Das Christentum hat nicht gelehrt, wie man mit Feinden fertig wird, die schwächer sind als man selbst. Es hat immer nur gelehrt, wie man den Stärkeren ihre Feindseligkeiten verzeiht.

Wer eine religiöse oder quasireligiöse Karriere anstrebt, muß lernen, sich ausschließlich für Dinge zu schämen, die vor seiner Zeit geschehen sind.

Der ungefragte Philosoph von links wird zum Politiker, der unbegabte Poet von rechts versucht sich als Prophet.

Die Bürgersfrau ist zum Atheismus oder zum Obskurantismus, zur *philosophie positive* oder zur Esoterik bestimmt, nur zu einem nicht: zur Skepsis.

Die Hugenotten als die letzten Wahrheitszeugen Europas. Seitdem ist es das Unglück der Verfolgten, daß die Verfolger deren Glauben ernster nehmen als sich selbst.

Das mit dem bürgerlichen Behagen vereinbare Christentum beleidigt den intellektuellen oder den ästhetischen Geschmack, doch nie beide zugleich: Kierkegaard und Bloy zeigen die unvergänglichen, weil unvereinbaren Reaktionen aufs Kulturchristentum.

Erfolg in dieser Welt ermöglicht es, sich ihrem Schöpfer ohne Hintergedanken zuzuwenden und mit ihm jenes zwanglose Gespräch zu führen, das ein Gebet nie werden wird und das ein Kommunikationstheoretiker sich nicht denken kann.

Gott mischt die Karten, der Teufel teilt aus.

In nichts stimmen Glaube und Vernunft stärker überein als in dem Verbot voreiligen Urteils.

Manch ein Volk verstört seine Führung erst dann, wenn es ihr folgt.

Glaube, Liebe, Herrschaft: Fast immer bleiben wir denen treu, die uns schlecht behandeln und also auch gut behandeln können.

Was einen Menschen zum Gott erhebt, ist genau dasselbe, was Menschen zur Gemeinde macht: Wer beliebt sein will, darf es nicht bei aller Welt sein wollen.

Der Bekenner lebt unter anderen Bekennern, nicht unter Toleranten: Die Gesellschaft der Toleranten duldet kein Bekenntum.

Wie kann man glauben, daß Gott gut, und nicht zugleich denken, daß der Mensch böse sei?

Der schlechte Geschmack ist angeboren, der gute anerzogen. Jedenfalls in Sachen von Glauben und Moral. Erblich mag beides werden.

Politisch-moralische Weisheit wäre Zuschauen und also Zutun dabei, wie die Mächte des Bösen einander verschlingen.

Den Wunsch nach Originalität können weder Wissen noch Glaube befriedigen: Der Glaube geht von der göttlichen Individualität aus, das Wissen führt von der menschlichen Individualität fort.

In der Skepsis stellt sich der Glaube dem Wissen, bekennt sich das Wissen als Glaube.

Mystiker neigen zum Monolog – ob im Schwärmen, ob im Schweigen.

Der Glaube erhält sich, die Hoffnung erhebt sich, die Liebe erschöpft sich in Verheißungen.

Gott – das ist der Mensch, bevor er Christ wurde.

Wo anders als im Gebet sollte der Gläubige vergessen, mit welcher kläglichen Bitten er der Gottheit zu nahen wagt?

Die Rüpeleien eines – wozu auch immer – frisch Bekehrten sind unspektakulär, denn wer die Wahrheit hat, muß nichts weiter haben, schon gar nicht gute Manieren. Was an gewissen Kirchen und Frommen hingegen verblüfft, ist die *Ordnung* des schlechten Geschmacks, die *Routine* einer Bössartigkeit, die aller Welt den Untergang oder die Bekehrung wünscht.

Die Fähigkeit, göttliches Tun überall zu sehen oder wenigstens zu denken, wächst auf Kosten der Gläubigkeit, doch dafür leitet sie zu einer menschlichen Tatlosigkeit, die andächtiger und sogar frömmer scheint als jeder Glaube.

Der Fromme weiß, was Gott für ihn tun muß, sein Funktionär, warum Gott es nicht immer tun kann.

Ein Glaube, der den Zweifel bloß überlebt hat, kann niemanden unsterblich machen.

Das Bittgebet der Großkirche: ein Blatt Angst im Aktenordner.

In der religiösen Moderne fühlt sich der Mensch eher durch das Unglück denn durch das Glück zum Stolz berechtigt: Anders als das Glück verfolgt das Unglück seine Leute, der Unglückliche also *ist* wer.

Mit dem Stumpfsinn ihrer Gewißheiten quält eine lautstarke Minderheit gleichermaßen die indifferente Masse und die frommen Einzelgänger.

Christlich – ein Bekenntnis, das niemand mehr profanieren kann.

Wenn der Mensch aufgehört hat, Gott zu widersprechen, dann vielleicht nur, weil Gott es aufgegeben hat, zum Menschen zu sprechen.

Kreuzzügler in Jerusalem: Um die christliche Ritterschaft nicht widerwärtig finden zu müssen, muß man die europäische Reiselust erhaben finden können.

Theist: Mensch ohne Ansprüche, Atheist: Mensch ohne Hoffnungen, Skeptiker: Mensch ohne Hoffnungen und Ansprüche.

Der ferne, gute Gott mag ob der Schwäche seines Schaffensehrgeizes nicht zu fürchten sein, doch er erschreckt durch die Mitleidlosigkeit seines Beobachterblicks.

Religion existiert, solange man das Unmögliche erwartet. Verschwindet eines von beiden, die Erwartung oder das Unmögliche, verschwindet die Religion.

Der Schritt Gottes von der mythischen zur monotheistischen Welt ist der Schritt von der Klage über den Menschen zur Anklage der Menschheit.

Kein geistliches Institut, das mit einem weltlichen Herrscher konkurrieren will, kommt ohne den Häretiker aus, der die Verweltlichung anklagt.

Was kann einem Glauben von Haussklaven denn Besseres widerfahren, als zur Religion von Kleinbürgern zu mutieren?

Auch die Freiheit, zu welcher der Westen allein noch betet, ist eine Idee, ist also an einem Himmel befestigt, der *alle* Erdengegenden überwölben soll. Nichts muß den Westen daher heftiger kränken als Menschen und Völker, die beim Beten nicht die Augen nach oben verdrehen, sondern mit hartem Blick ihr Gegenüber fassen.

Die Exaltationen der »evolutionären Humanisten« und ähnlicher Sekten können nicht darüber täuschen, daß Atheismus philosophische und politische Anämie

ist. Deisten, nicht Atheisten haben im Okzident ein letztes Mal dafür gesorgt, daß der Göttin Vernunft massenhaft Männer in Rücken geopfert wurden.

Wovon Christentum wie Aufklärung sogleich heilen, ist die Bescheidenheit, nur das eigene Leid tragen zu wollen.

Wenn man den frommen Yankee an der Tankstelle sieht, wie er in seinen Kreditkarten wühlt und Kreuz zieht – irgendeine christliche Bankgesellschaft, irgendein religiöses Kapitalinstitut –, dann möchte man den Benzindunst tief einziehen und laut bekennen: *Fides non olet*.

An Gott glaubt dieses Volk nicht mehr. Es glaubt aber noch, daß Gott es groß gemacht habe.

Was als weltuntauglich einst im Kloster verschwand, verschwindet heute in der Universität, wo es von jedermann besichtigt werden kann.

Zweifel kleiden einen Geist, Gewißheiten entblößen ihn.

Jeder Gedanke geht irgendwann auf den Strich einer Idee.

Je wertloser das ungeborene Leben, desto wertvoller das an seinem Tod schuldig gewordene.

Auch nach dem »Zeitalter der Ideologien« bleibt die eine und einzige Dummheit sein Glaube, man könne sich eine Idee *aneignen*.

Verheißung der Moderne: eine Freiheit, unzählbare Gleichheit.

Geschieht mehr Unheil auf Erden durch die Fanatiker oder durch die Indifferenten? Wahrscheinlich durch die Indifferenz in den Seelen von Fanatikern.

Das 20. Jahrhundert ist nicht die Widerlegung, sondern die Konsequenz des 19. Jahrhunderts, welche jenes allerdings noch nicht zu ziehen wagte.

Nur im Schatten erstorbener Dogmen – oder jüngst verstorbener Götter! – läßt sich atmen, in jener dezenten Dunkelheit, die noch von der Gewaltsamkeit eines Himmelstods durchglüht ist.

Das Eifern mancher Liberaler für die Toleranz ist das Eifern von Leuten, die noch niemals für ihren Eifer haftbar gemacht wurden.

Sobald Gott überall wohnt, ist dem Gläubigen jedes Versteck genommen.

Diese Leere im Gesicht eines Menschen, dessen Seele die Gewißheit erfüllt, eine *Botschaft* zu haben ...

Nicht das Glück der Ungerechten, sondern das Glück ihrer Opfer erbittert die Freunde einer gerechten Weltordnung.

Das Ebenbild Gottes: Diese Menschenformel könnte auf schreckliche Weise wahrgeworden sein.

Religiöser Optimist ist, wer den Kampf zwischen Christus und der Kirche für noch nicht entschieden hält.

Verzeihen kann man nur da, wo der Täter kleiner als die Tat oder die Tat kleiner als der Täter erscheint.

Allein die Liebe befreit vom Glauben, vom Hoffen und vom Zweifeln gleichermaßen.

Bürger

Es gibt Menschen, mit denen man wegen ihrer politischen Meinungen sympathisiert, und es gibt Menschen, mit denen man wegen des Schweigens über ihre Meinungen sympathisiert – etwa, weil einem das Gemeinte so überaus sympathisch ist.

Das gelingende Leben führt aus der Gesellschaft in eine Gesellschaft.

Neunzehntes Jahrhundert: »Pöbel oben, Pöbel unten.« Zwanzigstes Jahrhundert: »Pöbel rechts, Pöbel links.« Einundzwanzigstes Jahrhundert: »Pöbel innen, Pöbel außen.«

Differenz des Humanen: der selbstbewußte Untertan, die sich selbst verkaufende Ware.

Die Entrüstung des Bürgers gegen die Neugier der Polizei verrät die helle Aufregung einer Seele, die sich allzu leicht entschlüsselt weiß.

»Gesellschaftliche Spaltung«: die Minimalversion »kultureller Vielfalt«.

Mit Recht darf man sich als Opfer der Vergangenheit fühlen – wenn man in keiner Gegenwart sein Gefühl zeigt.

Aggressivität tönt aus den Verteidigern jener Schuldlosen, deren Lämmersinn keinen Aggressor reizt.

Aufstieg des Reiches: daheim die Kraft, draußen der Stoff. Abstieg des Reiches: Kräfte von draußen verstoffwechseln Kraftlose drinnen.

Natur ist, was von fremder Hand, Kultur, was von eigener Hand stirbt.

Der furchtsame Revolutionär ruft nicht zum Sturz der Regierung, sondern zur Verfolgung der überall von ihr geduldeten Konterrevolutionäre auf.

Allein durch demokratische Wahlen lernt das Volk jene Menschen kennen, die nicht mehr zum Volk gehören wollen.

Die zivile Gesellschaft kennt zwei politische Klassen: die Heuchler und die Zyniker – die sagen, was sein soll, und die fragen: was soll sein?

In einer Welt kalten Herzens gespendeter Wohltaten riskiert das feurige Temperament, der Undankbarkeit zu verfallen.

Der demokratische Erwählte entdeckt rasch eine unwürdige Gesellschaft ringsum, nie jene unwürdigen Bedürfnisse, die ihn in solche Gesellschaft führten.

Was heute Emanzipation heißt, hieß einstmals Verlust der Unversehrtheit und war das, wovon die Verlierer möglichst wenig Worte machten.

Etwas so Bizarres wie die bürgerliche Ehe verträgt es eher, geschlossen oder gesegnet denn begründet oder aufgelöst zu werden.

Das Wort »Nachbar« klingt den Ohren eines Städters so angenehm wie Lärm aus der Nachbarwohnung.

Was erotische Macht bedeutete, erfährt man erst, wenn man keinen Anlaß mehr findet, sie auszuüben.

Die bürgerliche Vernunft Ehe ist frivol, die bürgerliche Liebesheirat geschmacklos.

Jenes Landes Töchter, bei denen man nie weiß, ob man sie verstört, gestört oder zerstört nennen soll ...

Daß der Bürger von Ewigkeit ist, ergibt sich schon daraus, daß kein Schöpfer ihn hätte erfinden können.

Gute Manieren bewahren den Einzelnen sicherer vor barbarischen Neigungen als gerechte Gesetze. Bei Staaten mag es anders sein.

In der alteuropäischen Gesellschaft herrscht die Gemeinheit ohne viel Aufsehen, in der frühmodernen gelangt sie mit Gebraus zur Macht.

Der ob seines Reichtums beschämte Bürger legt zuweilen eine soziale Gesinnung, zuweilen einen feudalen Geschmack an den Tag.

In einer Ansammlung von mittelmäßigen Elementen hängt alle Größe von den Relationen ab, die sie untereinander eingehen.

Was wie bezwungene Vergangenheit aussieht, sind die bezwungenen Meinungen über sie.

Von öffentlichem Interesse ist alles, was niemand als sein privates Interesse zu bekennen wagt.

Wenigstens vom Fortschrittsglauben der Vergangenheit läßt sich Gutes behaupten, nämlich, daß da auch die Zukunft noch besser war.

Um die Proletarier aller Länder zu vereinigen, hätte man sie zu Bürgern machen müssen oder wenigstens zu Bildungsbürgern. Die Internationale: ein Seufzen reisender Bildungsbürger über die Allgegenwart von Touristen.

Das einzige Hindernis einer moralischen Weltordnung sind die Bewohner jener glückseligen Inseln, die zu spät von ihr erfahren haben, um ihr materielles Lebensniveau den Gesetzen jener Ordnung anpassen zu können.

Wer auch immer ein Tischtuch zerschnitten haben mag – er wird sich nicht mit einem knappgeschnittenen Leichentuch begnügen.

Politische Klasse nennt man jene, bei der die Zeitungsleser auch die Zeitungsschreiber sind.

Das gute Gewissen ist das Vorrecht der Täter, das gute Gedächtnis ist der Nachteil der Opfer.

Gute Manieren, die nicht eingebleut, sondern angelernt sind, verraten den Parvenü.

Die Vergnügungen des bürgerlichen Weltalters reduzieren sich letztlich auf das Vergessen, daß sie bezahlt wurden.

Wesentlich am bürgerlichen Stolz ist nur, daß er niemals ritterlich sein kann.

Straffe Hierarchien beengen den Strebsamen nicht weniger als den Trägen, doch die Beengung verschafft eine Form, die unter freien Konkurrenten unerreichbar bleibt.

In einer intakten Kultur bildet die intellektuelle auch die soziale Mitte.

Bürgerlich heißt jener Stand, in dem man nicht am zugewiesenen Platz dienen darf, sondern sich selber einen suchen muß, wo man sich unterordnen kann.

Der Erfolgscharakter hält seinen Charakter für ein Mittel zum Erfolg.

Wo mehr als einer versucht, eine Lösung zu finden, da wird bald ein dritter notwendig, dem die ersten beiden ein Problem einreden können.

In der liberal-demokratischen Spelunke schenkt der Rechtsstaat seinen Gästen die Freiheit ein.

Jede niedergehende Oberklasse hat Ankläger aus ihren eigenen Reihen gezüchtet. Der Ankläger des Bürgertums jedoch hält sich an dessen prosperierende Verteidiger.

Für phantasielose Seelen ist die Unverschämtheit ein letztes Mittel, ihren Glauben an die Existenz von Schamgrenzen zu bekennen.

Niemals wurden so viele Traditionen begründet wie in der Neuzeit.

Die Ewigkeit verträgt und der Tag erlaubt keine Überzeugungen.

Freude an der Grausamkeit ist kaum vorstellbar, Grausamkeit der Freude ist überall wahrnehmbar.

Der Urfrevel einer Zivilisation: entweder das, wovon sie nicht zu sprechen wagt, oder das, wovon sie nicht zu sprechen braucht.

Man empört sich gegen die Gleichheit, weil man kein gleiches Recht auf Ungleichheit fand.

Die erfolgsorientierte Befreiungsbewegung wartet ihre Befreiung ab, ehe sie sich bewegt.

Meinungen bekanntgeben, Meinungen austauschen – mehr ist da nicht an »Öffentlichkeit«.

In den späten Städten helfen zur Kunst weder Armut noch Reichtum.

Hat man sich einmal vom Vorurteil der Schönheit gelöst, wird allzu vieles möglich.

Die Industrien der Neuzeit ermöglichen eher ein luxuriöses denn ein angenehmes Leben.

Der Schritt von der Barbarei zur Zivilisation? Der Schritt vom »Sie wissen nicht, was sie tun« zum »Sie wissen nicht, was sie sagen«!

Erfolg macht dumm, Dummheit macht beliebt.

Nur Minderheit muß auf Masse machen.

Nachdem er immer wieder dieselbe schlechte Erfahrung gemacht hat, erlaubt sich auch der Tolerante ein Vorurteil gegen deren Verursacher.

Der polyglotte Provinzler bewundert die Hauptstädter, weil sie nur die Sprache der Hauptstadt beherrschen.

Der Zyniker rechtfertigt die Liebe durch die Ehe, der Heuchler die Ehe durch die Liebe.

Das Signum der aristokratischen Exklusivität ist die Kühle wie das Signum der bürgerlichen Solidarität die Kälte.

Der gesellschaftliche Verkehr beschmutzt allein jene, deren Seelen nicht abwaschbar sind.

Von Individualität ist genau dort die Rede, wo niemand sich seiner Individualität gewiß sein kann.

Nichts blamiert die freiheitlich-demokratische Gesellschaft stärker als ihr Anspruch, im öffentlichen Raum einen *Freiraum* zu bieten.

Von der Vergangenheit des Modernen läßt sich niemals etwas Gutes sagen.

Eine Kultur ist wieder heidnisch geworden, wenn man in ihr nur noch jammert, wo man sich *menschlicher* Zuhörer gewiß ist.

Was bleibt den Einsamen der großen Städte übrig, als einen Hund oder eine Zeitung zu halten?

Jede Empörung gegen die moderne Welt verbraucht sich einmal, so daß der modernen Welt am Ende nur widersteht, was sie nicht gebrauchen konnte.

Die menschlichen Geburtsrechte sind kaum sichtbar dort, wo die Geburt des Menschen ein planvoll eingeleitetes Ereignis ist.

Wenn wohlerzogene Barbaren an die Tür der greisen Zivilisation klopfen, verwandeln deren Bewohner sich in eine Horde von keifenden Wilden.

Die mittelalterliche Religion verstetigte das Mitgefühl, die moderne Aufklärung die Eifersucht.

Nicht zufällig ist in späten Zeiten auch die Schönheit unverschämt: Sie entgeht nicht dem allgemeinen Schwund der Liebenswürdigkeit.

Die alten Kulturen sind am meisten für ihre Freude an Leistungen zu bewundern, die in den modernen nur der Ehrgeiz vollbringen könnte.

Für ein Volk, das sich von klein auf selbst verwirklichen, bestimmen, feilbieten, verkaufen, ertragen mußte, verheißt die Despotie eine Erholung, das versteht sich: man darf sich einmal fallen lassen, fühlt den Druck von oben statt von den Seiten, genießt einen gewissen Komfort der Bedrückung. Was erhoffen sich aber die bedrückten Völker von ihrer Selbsterniedrigung? Offensichtlich eine Selbsterhöhung: in der Höhe finden sie mehr Licht, auf daß sie jedermann ihre gekrümmten Rücken zeigen können.

Das Opfer des Rufmords stirbt ohne Lebenslaut.

Einst empfahl man die Vernunftfehe, heute empfiehlt man die Vernunftleidenschaft.

Die Familie ist die kleinste kriminelle Zelle der Gesellschaft – sei es, weil sie die gesellschaftliche Kriminalität einhegt, sei es, weil sie diese züchtet.

Nur die Tugend und das Laster dürfen die öffentliche Meinung ignorieren.

In die gute Gesellschaft kann man nicht – wie in die bessere – durch Arbeit, Geld oder Verbrechen aufsteigen. Zur guten Gesellschaft gehört man oder gehört man nicht; beides ist ohne Verdienst.

Am unbeweglichsten pflegen jene Verhältnisse zu sein, gegen die man sich nur mit einem Gelächter zur Wehr setzen kann.

Zivilgesellschaft nennt man das, was nicht mehr *eine Gesellschaft* sein will und bald *der Staat* sein wird. Zivilgesellschaft nennt man das, was heute noch Parallelgesellschaft ist.

Die Dekadenz des Bürgertums unterscheidet sich von der aller anderen Klassen dadurch, daß sie nicht schlichter Niedergang, sondern Übergang in eine andere Klasse ist.

Einzig eine verschworene Gemeinschaft von Dummköpfen bewahrt den Einzelnen vor der Versuchung, sich auf eigene Faust lächerlich zu machen.

Die sich selbst ausnehmen, vergessen zumeist: Elite ist, was übrigbleibt, nicht, was man fortnahm.

Wer auf seiner Autonomie besteht, ist schon in der Defensive.

Ein engagierter Objektiver agiert stets zwanghafter als ein erschlaffter Parteimann.

Der Fortschrittsfreund atmet hörbar auf, sobald er alle Ungerechtigkeiten zu sozialen Ungerechtigkeiten erklären konnte.

Wo das Adjektiv »menschlich« triumphiert, hat das Substantiv »Mensch« ausgedient.

Die einzige Klasse, deren Herrschaft einer Kritik der Bürgerlichkeit nie bedurfte, war die Adelsklasse.

Da man in einer zivilen Gesellschaft seinen Nächsten nur durch dessen Obsessionen und Ressentiments kennenlernt, scheint die Forderung nach Nächstenliebe hier pure Perversität.

Die einzige Befreiung, die Spuren in einem Leben hinterläßt, ist jene, von der sich der Befreite nicht träumen ließ.

Das Private scheint all jenen das Politische zu bedeuten, deren Privatleben durch keine Politik mehr zu retten ist.

Die Zensur später Demokratien gilt nicht mehr gewalttätigen Mitteilungen, sondern der Gewalttätigkeit von Meinungen.

Der Erotismus der Massen bestätigt die Frigidität des Einzelnen.

Nichts erschöpft beginnende Leidenschaften so rasch wie ihre Ernennung zu berechtigten Bedürfnissen.

Glück ist die Gottheit einer egalitären Welt, vielleicht aus Erinnerung daran, daß nur das Unglück seine Empfänger auszuwählen pflegt.

Die einzig seßhafte Schicht der modernen Gesellschaft sind nicht mehr die Bauern, sondern die Beamten.

Gleichheit herrscht unter Toten und Freiheit in der Wahl der Todesarten.

Um seinen Nächsten ertragen zu können, mußte der mittelalterliche Mensch an eine andere Welt glauben können; dem modernen Menschen genügt die Hypothese anderer Planeten.

Eine Seele ist erwachsen, wenn sie ihren Weltschmerz auf konkrete Ärgernisse gewendet hat, eine Gesellschaft wird erwachsen, wenn sie ihre konkreten Mißbefindlichkeiten einer unseligen Allgemeinverfassung zuzuschreiben lernt.

Die Differenz von Theorie und Praxis bildet die Apologie des kontemplativen Lebens und die Ausrede für politisch gescheiterte Ideen.

Weniges in der modernen Welt ist komischer als ein Vertreter, der sich das Gebaren eines Vasallen bewahrt hat.

Verlässliches Indiz für angeborene Minderwertigkeit: an eine angeborene Höherwertigkeit zu glauben.

Kein Vertreter der Parteiendemokratie, der sie nicht für die einzig legitime Art der Massenerziehung hielte ...

Der Scharfsinn, den jeder Ekel an der industriellen Gesellschaft freisetzt, sollte den Scharfsinnigen nicht stolz, sondern traurig machen.

Alt werden heißt fürchten, alt zu sein, alt sein heißt fürchten, alt zu scheinen.

Fast allen Menschen, die ihre Umwelt verstören, hatte man dereinst empfohlen, das Leben zu genießen.

In seinen Mußestunden leidet der professionelle Exhibitionist unter Verfolgungswahn.

Menschliche Würde zeigt sich, wenn überhaupt, beim Zusammenprall mit Menschen, die von ihr noch nichts gehört haben.

Eine gute Erziehung läßt sich schlechter vergessen als eine schlechte Erfahrung.

Nichts wirkt an »geordneten Verhältnissen« so monoton wie der Versuch, ihnen zu entfliehen.

Anders als der Progressive, der es erziehen will, hält der Konservative das Volk niemals für dumm, sondern nur für gierig.

»Gesellschaftskritik« sollte nur jenen erlaubt sein, die anderes als die Gesellschaft im Sinn haben.

Keine Stimme tönt hochmütiger als die Stimme derjenigen, die soeben befreit wurden.

Helden und Lügner zwinkern nicht.

Gemeinschaftlicher Religionsunterricht ist das einzige, was noch die Religionen einer Gemeinschaft voreinander schützen kann.

Aufrichtige Toleranz wäre frei von Angst und Mitgefühl.

Der Glaube ans Leben birgt das Wissen, daß man es bald ausgehaucht haben wird.

Politische und moralische Dummheit zeigt sich zuverlässig bei jenem, der die Vergangenheit für gemacht und die Zukunft für machbar hält.

Das Leben, gepreßt, gehetzt: kaum daß ihm ein paar Sekunden bleiben, sich fortzuzeugen.

Was gegen die schönen Gefühle mißtrauisch macht, ist die Beflissenheit, mit der man sich zu ihnen bekennt – wie zu allem Unwahrscheinlichen, Lichtempfindlichen, Schnellverderblichen.

Auf niemanden trifft man in der Weltstadt seltener als auf den Weltbürger.

Vielleicht würde der zivilisierte Mensch die meisten seiner Empfindungen klaglos ertragen, wenn ihn seine Empfindungslosigkeit nicht schon so sehr ans Klagen gewöhnt hätte.

Die Normalität des Lebens wäre, die Entstehung neuen Lebens weder zu hindern noch zu wollen.

Einem Willen der Allgemeinheit hat sich noch nie jemand unterworfen, nur dem Willen aller anderen.

Unter den Scheußlichkeiten, die das Leben mit Kindern heute mit sich bringt, überragt die Bedrängnis durch scheußliches Spielzeug alle anderen.

Die Freiheit kann man sich erkämpfen, aber eine Ordnung muß man sich verdienen.

»Nachbar«: In der ländlichen Welt ist das der Name für einen, dessen Besitz man erlangen, in der städtischen Welt der Name für einen, dessen Dasein man beenden möchte.

Die Ideologien der Emanzipation brauchen oder schaffen eine Stimmung, wie sie den Schlafgestörten in den frühen Morgenstunden befällt: Er fühlt sich von aller Welt gekränkt und kann sich nicht mehr vergessen.

Unter einem politischen System kann man leiden wie unter einer Krankheit, deren Symptome sich erst zeigen, wenn sie überwunden ist.

Die Liebe zur Provinz – ob Provinz der Seele, des Geistes, des Lebens – zeugt stets von einer gewissen Dekadenz des Herzens. Die christliche Spätantike lehrte das Kind lieben, das christliche Mittelalter die Frau verehren, die christliche Nachneuzeit wird nur noch die reine Einfalt anbeten können.

Ein Bourgeois ist nicht schon, wer eine Familie gründet, sondern erst, wer sich dadurch in den Kreis der Familiengründer erhoben meint.

Der Hochmut des Dienens verendet im Stolz der Mitgliedschaft.

Die Gleichgültigkeit der Großstädter gegen ihresgleichen bietet das vulgärste und zugleich das ehrlichste Zeugnis ihrer Zivilisiertheit.

Christlich nannte sich jene Kultur, die glaubte, den Teufel in ihre Dienste zwingen zu können.

Der Kleinbürger, den man unter Großbürgern duldet, dankt es durch Pöbeleien gegen seinesgleichen.

Rausch und Betäubung gehören an das Ende, nicht an den Anfang oder in die Mitte eines gelingenden Lebens, denn ein solches endet stets mit einem Überschuß unbrauchbarer Klarsicht.

Die Kinderlosen der Moderne sind die Bodhisattvas des Okzidents: zwar noch auf Erden, aber dem Kreislauf der Geburt entronnen.

Das Leben geht weiter: nicht immer eine gute Nachricht.

Fortschritt ist das Gegenteil von Liebe. Lieben heißt, bei dem zu bleiben, was man hat, heißt, es so zu wollen, wie es ist.

Der Erdölprinz mit der Escortprinzessin: Ist das des Abendlandes letztes Aufgebot oder schon der Orient, der stolz seinen Besitz abschreitet?

Zusammenhalt ist in der Tiefe, nicht in der Höhe: das Zentrum der Welt, der Bodensatz der Gesellschaft entsteht durch Zusammenfluß.

Der Erlöser büßt für den Schöpfer, dem die Welt mißraten ist, für den Erlöser ist kein Platz auf der Welt, den Erlöser sendet man am Kreuz dieser Welt ihrem Schöpfer zurück.

Opferbiographien der Gegenwart: Die Alten urteilen, die Jungen handeln rücksichtslos.

Das Gebot des Mitgefühls hat die familiären Bande, das Verbot des Mitgefühls hat das Völkerleben korrumpiert.

Nicht der proletarische Wolf beißt, denn er trägt seine Beute im Maul. Der bourgeoise Wolf hingegen bewacht sie, er hat das Maul frei fürs Beißen und ein hündisches Geheul.

Ihre Publikation macht fast jede Psychose so unfühlbar wie unheilbar.

Der »gesellschaftliche Fortschritt« hat bewirkt, daß die Gesellschaft aus immer weniger Bürgern besteht. »Zivilgesellschaft« heißt die Ausgründung jener, die dem Einhalt gebieten wollen.

Naturwissenschaft, Leistungssport, Realpolitik: Gärten, in denen allein saure Trauben wachsen, wie alle daraus Vertriebenen wissen.

Das Volk rebelliert niemals gegen die Kälte seiner Herrscher, nur gegen die Kälte seiner Häuser.

Wer kein Stückchen vom Realen abbekommen kann, beginnt über die Kuchenform oder über die Ernährungsidee zu diskutieren.

Eine gewisse Art, verächtlich über die Drittklassigkeit zu reden, verrät die Zweitklassigkeit.

In den Revolutionen wohnt der gute Geschmack bei der unterlegenen Partei, in den Restaurationen bei der ausgesonderten Kunst.

Das Schöne kann nicht nur, nein, es sollte stets angestaunt werden. Schon um den Blick von jenen Geschäftigen abzuwenden, die sich ihm mit allerlei Künsten nähern.

Menschenliebe erträgt es eher, wenn es allen schlecht, als wenn es einigen gut geht.

Der Haß des Westlers auf den Westen kann ihn zur Lektüre Leontjews oder zur Nachfolge Lenins treiben. Man muß zugeben, daß der Haß des ersteren mehr Klasse, der Haß des letzteren mehr Größe hat.

Die meisten Reichsbürger sind lediglich die ernstesten Bibelforscher ihres Landes.

Er hatte für jedes Problem eine Lösung. Wie jeder Chef eines Staates, der über die Atombombe verfügt.

Der gute Geschmack in Zeiten des falschen Reichtums beschränkt sich auf ein Wissen ums nicht Genießbare.

Nichts Drolligeres als eine Frauenrechtlerin, die gegen die Tötung männlicher Kücken kämpft.

Das Privateigentum hätte historisch weniger Anstoß erregt, wenn seine Besitzer nur in der Stille von ihm Gebrauch gemacht hätten.

Unbezahlbar heißen in der Demokratie die Güter, für die nur der höchste Preis verlangt werden darf.

Die Besiegten werden öffentlich bedauert, die Sieger heimlich beneidet.

Solange sie das Volk noch nicht beglückt, sondern es nur glückswürdig zu machen sucht, ist die politische Linke nicht gänzlich desavouiert.

Knecht bleibt, wer schon regieren darf, ohne befehlen gelernt zu haben.

Die Menschenverachtung geht meist gründlicher, doch weniger brutal zu Werke als der Menschenhaß. Fanatismus der enttäuschten Optimisten!

Philanthropia. Die philosophische Kluft tut sich hier zwischen denen auf, die das Objekt, und jenen, die das Subjekt dieser Liebe rätselhaft finden.

Die Sprachen wandern aus den Mündern der Bauern in die Schriften der Bürger und von dort in die Gesetze der Bürokraten.

Eine »starke Regierung« wirkt stets weniger despotisch als eine »starke Gesellschaft«.

Die Weltverbesserer von heute teilen sich in solche, die die heutige Welt nicht sehen wollen, und in solche, die leugnen, daß es die heutige Welt gibt.

Die Völkischen erkannte man seit Urzeiten als jene Minderheit des Volkes, die sich von einer feindlichen Mehrheit umzingelt fühlt, von der Bevölkerung.

Die Verrechtlichung von Ansprüchen hat die Menschenwürde nicht gehoben. Sie hat nur manche Menschen von ihrer Würde befreit.

Die Emanzipierten lachen, die Kultivierten lächeln einander zu.

Die Liebe des Revolutionärs zur Menschheit muß immer scheitern, da er alle Wünsche der Menschheit kennt, noch ehe sie ausgesprochen sind.

Die Welt spricht eure Sprache. Aber was ist die Welt?

Der kulturelle Austausch zwischen Nordamerika und Westeuropa beschränkt sich darauf, von dort nach hier Lösungen zu importieren, für die hier wie dort passende Probleme gefunden werden müssen.

Wer nicht von der klassischen Höhe abzustürzen wagt, der wird ewig durch eine posthistorische Ebene schleichen müssen, worin Leben und Sterben kaum unterscheidbar sind. Er geht als Greis in die Ewigkeit ein. War nicht genau dies der Christenglaube: Auferstehung des Fleisches, in seiner sterblichen Gestalt?

Plebejer und Aristokraten erkennt man an ihrem Stil, Bürgerliche an ihrem Stilwillen.

»Die Gesellschaft« heißt die Zwangsvorstellung einer Einsamkeit, die kein Interesse an sich selbst aufzubringen versteht.

Ein Mensch, der nicht an seine Menschenrechte glaubt, muß in Politik wie Zoologie heute Aufsehen erregen.

Nach Bekenntnissen verlangen einzig die Backfische und die Gewalttäter. Unter der Folter ihrer Wünsche spricht man eindeutig.

In der »Schonung der natürlichen Ressourcen« wird das universelle Menschenrecht auf Konsum zur moralischen Weltbürgerpflicht.

Die unfreien Gesellschaften beuten die Stärken der Menschen aus, die freien ihre Schwächen.

Der Kult des Lebens hinterläßt Schädelpyramiden.

Cancel Culture bedeutet eine Regel zu setzen, um den Fall auszuschließen. Der Bethlehemitische Kindermord ist ihr Urbild.

Der Einwanderer gewährt dem Einheimischen kein Asyl.

Wer die Welt zu ändern beschließt, wird hinfort nichts anderes mehr tun.

In jedem »Faktenchecker« atmet ein Glaubenszeuge.

Wenn eine *Middle Class* verwest, hält sich die Oberklasse die Nase zu, während die Unterklasse die Augen aufreißt.

Die Ehrlichkeit des Weltverbesserers verstört kaum weniger als sein Ehrgeiz.

Sie lernen, um zu lehren.

Die reife Bürgerin bevorzugt jene politischen Theorien, in denen es für alles eine Lotion gibt.

Technik bedroht das Heil einer Seele weniger als Wissenschaft – schon weil nur die unwissenden Seelen ihr Heil in der Technik suchen.

Die Lyrik der Emanzipation meldet sich mit einem Schrei zu Wort und mit einem Aufschrei vom Dienst.

»Wissenschaftlich« ist das Attribut aller Einsichten, für die man sich vor der Wissenschaft geschämt hätte.

Jugend ist nicht Zukunft, sondern durch Gegenwart reduzierte Vergangenheit.

Die guten Manieren des Aufsteigers wirken unfehlbar pöbelhaft, denn es ist nicht zu übersehen, daß niemand sie ihm eingepreßt hat.

In der Masse wird das individuelle Sein zur Massenerscheinung.

Der Mittelstand verabscheut an der Unterschicht das »Prekäre« des Besitzes, die Oberschicht verabscheut an ihr bloß das Plebejische der Manieren.

Wo sich niemand mehr zur Heuchelei herablassen will, beginnt selbst der Zynismus verlogen zu wirken.

Die Macht des Technischen endet an den Normen des Gestalterischen.

Zivilisiert darf eine Kultur nur dann heißen, wenn Kultiviertheit darin nicht Zweck, sondern Mittel sein soll.

Die moderne Leidenschaft wird sublim, wenn Krankheit oder Hygiene sie verkomplizieren.

Wer jemals »Haltung« annehmen mußte, wird keine mehr zeigen wollen.

Das Trägheitsprinzip ist die einzige Entdeckung, mit der die neuzeitliche Physik die neuzeitliche Politik irritieren könnte.

Im Augenblick des Sturzes keinen Schrei ausstoßen wollen, heißt das eigene Leben noch um die Last des Bewußtseins, um die Last der Beobachtung beschweren, heißt noch schneller fallen und sich so um die Beobachtung dieses Falls bringen.

Ordnung

Am jungen Konservativen beunruhigt vor allem, daß er sich nicht mehr entwickeln kann, zum konservativ gewordenen Alten etwa.

Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile. Oder weniger, dann zerfällt es nicht mit ihnen.

Ein schlechter Politiker? – Jemand, der nur von guten Politikern lernen will.

Das Große neigt zum Bösen, das Kleine zum Böswilligen.

Weil der Glaube an den unbegrenzten Fortschritt sich als Dummheit erwiesen hat, ist es bei seinen Jüngern in Mode gekommen, sich selbst als das Ziel des Fortschritts auszurufen und alle Nachkommenden als Ungläubige zu schmähen.

Der enttäuschte Ordnungsfanatiker flüchtet sich in den Glauben, ein jedes Wort, das auf dieser Welt gesprochen werde, stimme zum anderen, weil ein jedes Wort Lüge sei.

Systemkritik und Selbstmitleid tröpfeln aus derselben Wunde.

Gegen die Obrigkeit muckt man zumeist, wenn etwas zu gewinnen, seltener, wenn nichts mehr zu verlieren ist.

Der linke Bürgerliche verzeiht es den Arbeitern nur schwer, daß diese sich seit einiger Zeit das Volk nennen.

Zur Entschuldigung der Regierenden wird angeführt, sie könnten nicht besser sein als die Regierten, aus denen sie hervorgingen. Das ist, als wolle man zur Entschuldigung des Abschaums seine Herkunft aus dem Schaum anführen.

Die Linke des Westens ist vom Sozialismus des Ostens stets enttäuscht, ganz gleich, ob dieser die westlichen Ideen ins Werk setzte oder ob er mit ihnen aus der Welt verschwand ... deren Elend sich nun ohne autoritäre Milde zeigt.

Entschlossenes Handeln ist oft Täuschung von Zuschauern und Betroffenen, erkennbare Nachdenklichkeit kann auch Selbsttäuschung sein. Der Nachdenk-

lichkeitsdarsteller knittert seine Stirn, staucht seine Stimme – und Wunder über Wunder, er kommt tatsächlich ins Nachdenken.

Warum wirkt ein Volk so demoralisiert, wenn es Schlange steht, etwa vor Wahlkabinen? Der Fatalismus in den Gesichtern jener, die an die Freiheit der Wahl glauben ...

Der Eiferer, der Verfolger und Rechthaber – er repräsentiert die ummantelte Existenz, er ist ganz reglos und starr. Er ist das Würstchen, das nach rohem Fleisch schreit.

In ihrem Haß auf die Linksbürgerlichen lernt die bürgerliche Rechte den rechten Pöbel lieben.

»Zivilgesellschaft«: der Teil der Gesellschaft, den der Staat direkt finanzieren muß.

Die Verleumder der Demokratie sind fast ausnahmslos aus ihr selbst hervorgegangen. Indem sie nicht mehr Volk sein wollten, bekamen sie das Volk zu Gesicht.

Rechtsextremismus ist ein Produkt bürgerlicher Ängste, Linksextremismus ein Produkt bourgeois Ennui.

Wo man nicht mehr gegeneinander zu Felde zieht, bemüht man sich umso heftiger, einander aus dem Felde zu schlagen: Das soziale Abseits eröffnet die Chance eines postheroischen Heldentods.

Im Parteienstaat ist jener Typ Politiker erfolgreich, der auf dem Gesundheitsmarkt den vertrauenswürdigen Arzt darstellt: So einer läßt alles laufen, wie es läuft, und kommentiert den Lauf der Natur, ohne dabei in Extreme zu verfallen.

Logik und Geschichte konvergieren: Aus Bösem kann Gutes werden, aus Falschem auch Wahres folgen.

Wie jeder Mißbrauch zerbricht auch der Machtmißbrauch das Mißbrauchte.

Nicht zu beschämen ist nur derjenige, der es von Berufs wegen versteht, sich für andere zu schämen.

Monarchie in bürgerlichen Zeiten: Der Monarch wirkt wie ein Bürger, der nicht arbeitet, der Monarchist wie ein überarbeiteter Bürger.

In seinem Wunsch, das *von Natur* aus Beste möge auch *in Erscheinung* treten, verraten sich Nietzsches platonische Ambition und seine plebejische Herkunft.

Der zivilisierte Krieg, von Fachleuten in Zivil diskret erledigt, bleibt ein Herzenswunsch der zivilisierten Allgemeinheit.

Eine politische Ideologie hat sich verwirklicht, wenn sie zusammen mit der Wirklichkeit, die sie erschuf, zurück in die Materie sinkt.

Was den Thersites der Rechten von jenem der Linken unterscheidet: Er möchte fast immer für einen Teresias gehalten werden.

Eine Revolte ist ebenso ein Resultat der Erinnerung wie des Vergessens – der Erinnerung an geraubte Rechte wie des Vergessens empfangener Wohltaten.

Selbst in den Industriegesellschaften findet man hier und da eine elementare Anständigkeit, die sich durch »Interventionen« zum Erhalt jener Zivilisationen beschämen läßt.

Der Despot als Schwerenöter der Unterwürfigkeit: Da er nichts mehr fand, dem sich zu unterwerfen wäre, unterwirft er sich alles, was er finden kann.

In einer parlamentarischen Demokratie ist die Mehrheit eine quantitative, in der proletarischen Diktatur eine qualitative Größe.

Leider erschöpft sich die Freiheit nicht in dem Gebrauch, den man von ihr macht, sondern mit den Dingen, die man durch sie verbraucht.

Der Versuch, sich selbst aufzuklären, stößt auf die gleichen Probleme wie der Versuch, sich selbst zu befreien oder sich selbst zu unterwerfen.

Der Rechtsintellektuelle wirkt immer ein wenig komisch durch die Inbrunst, mit der er einem stummen Vorurteil zum Ausdruck zu verhelfen und das Opfer einer lautstarken Vernunft zu werden hofft.

Das Gefühl eigener Überlegenheit erlaubt uns Toleranz, das Gefühl fremder Überlegenheit erzwingt sie.

Das Gute wurde zur Wachstumsbranche, seit manche zu glauben begannen, schöne Seelen ließen sich jedweden Körpern *einpflanzen*.

Der Konservative von heute findet nichts zu konservieren und der Liberale nichts mehr freizusetzen.

Luxus empört in schwieligen, Autorität in manikürten Händen.

»Populistisch« nennt ihre politische Konkurrenz die beim Volk erfolgreichen Politiker.

Eine ereignislose Epoche ist mehr wert als ein guter Witz.

Die Rechte von einst rief nach Ordnung gegen die Freiheit, die Rechte von heute beruft sich auf Freiheit gegen die Gleichheit.

Politik wirkt immer unberaten, wenn man sie nicht macht.

Von dauernder Verbesserung alles Irdischen läßt sich dauerhaft nur träumen, wenn man sich vorm Einschlafen von einem Polizeibataillon umgeben weiß.

Zwei Arten von Provinz: Die eine interessiert sich für alle Welt, weil sie die Welt nicht beherrscht, die andere braucht von der Welt nichts zu wissen, weil sie die Welt beherrscht.

Die rechte Krankheit mag ansteckend sein, doch die linke Therapie befällt ansteckungslos alle Welt.

Wer nach Wahlerfolgen strebt, muß bedenken, daß Dummheit sich addiert, während Intelligenz sich teilt.

Niedrige Gesinnung versammelt sich am liebsten unter höheren Prinzipien.

Einst: stolz und deshalb zu kränken. Jetzt: zu kränken und deshalb stolz.

Eine Gaunerbande muß man nach ihrem Anführer beurteilen und eine Gesellschaft ehrlicher Leute nach jenen, die sie nicht unter sich duldet.

Würdelos ist das Alter jener Völker, die mit den Illusionen nicht auch die Begierden einbüßen.

Unrechte Zustände befördern linke Ideen, linke Zustände befördern rechte Ideen.

Am Ende ist die Geste der Intoleranz genauso anmaßend wie die Geste der Toleranz.

Kommentarwürdig sind nur jene Niederlagen, die man sich selbst beigebracht hat.

In der »freiheitlichen« Gesellschaft unterwirft sich der Einzelne dem Herrn seiner Wahl total, in der »totalitären« kann er nicht wählen, was ihn niemals ganz und gar beherrschen wird.

Intelligenz erklärt keinen, rechtfertigt aber manchen Sieg.

In zurückgebliebenen Ländern wirken die Reaktionäre weniger zurückgeblieben als die Progressiven.

Bunte Heimat: Die Provinzen dem Volk, die Hauptstadt den Völkern!

Die Formel vom Willen zur Macht mag ihr Recht besessen haben angesichts eines ringsum bedrängenden Willens zum Guten.

Mancher meint, daß er sich nur durch Veränderung treu bleiben konnte, doch es genügte die Kehrtwende.

Der demokratischen Gesellschaft bedeutet Freiheit das Recht, ein Individuum zu sein – und Gleichheit die Pflicht dazu.

Aufgeklärtheit findet man selten bei jenen, die sie propagieren.

Rechtspopulistisch: Exzeß des gesunden Menschenverstandes. Linkstotalitär: Exzeß der reinen Vernunft.

Selbstverwaltung ist eine Idee, die in Gefängnissen geboren wurde.

Der Volksvertreter begreift nicht, daß das, was er fordert, nur dann eine Berechtigung hätte, wenn das Volk es fordern würde.

Wenn der Tyrann zu träumen beginnt, dann ist jedesmal die Rede von der freien und gleichberechtigten Bruderschaft der Menschheitsverbesserer.

Ein Volk ist selten den Menschen und den Lügen dankbar, die ihm durch die Jahrzehnte halfen ...

Der Tod macht die Lebenden gleich und das Leben gibt ihnen die Toten frei.

Der aufgeklärte Marxist weiß, daß er für die Verbürgerlichung *aller* Klassen kämpft.

Von Freiheit ist die Rede, wo es etwas zu erbeuten, von Gleichheit, wo es Beute zu verteilen gibt.

In der modernen Welt findet man Höflichkeit nur mehr an Gerichtshöfen, und auch da nur auf seiten der Angeklagten.

Der historische Gerechtigkeitssinn links-, rechts- und mittestehender Intellektueller des 21. Jahrhunderts erschöpft sich darin, um die Höhe der Leichenberge des 20. Jahrhunderts zu streiten.

In den Diktaturen einer Partei zeigten die Extremen des 20. Jahrhunderts ihre Ängste, in den Diktaturen einer Klasse ihre Ansprüche.

Um den Reaktionär von heute überwältigen zu können, muß der Revolutionär von heute sich mit dem Reaktionär von gestern verbünden.

Es mag moderne Probleme geben, jedoch kaum moderne Lösungen.

Nur beim Demos ist die Demokratie nicht durchweg populär.

Ideen rumpeln, Köpfe rollen durch die Geschichte.

Die kommunistischen Paradiese öffnen sich nur, um ihrer Überfüllung vorzubauen.

Neue Rechte: Kinder der Gegenwart, die Erwachsensein in der Vergangenheit spielen. Neue Linke: Kinder der Vergangenheit, die Erwachsene in der Gegenwart sein wollen.

Die Linke des 20. Jahrhunderts hat all ihre ererbten Impulse verwirklichen dürfen: ihre politischen im Stalinismus, ihre sozialen im Faschismus, ihre kulturellen im Amerikanismus. Der Rechten des 21. Jahrhunderts ist es vorbehalten, das Erbe der verwesten Linken in einer Synthese aus Stalinismus, Amerikanismus und Faschismus zu beleben. Wer wäre hierzu besser qualifiziert als die Versprengten eines vorkonziliaren Katholizismus?

In den totalitär genannten Gesellschaften – und nur dort – bewirken die öffentlichen Laster erst die privaten Tugenden.

Leider verlieren die Nationen ihre Vorurteile nicht alle zugleich. Daher die blutigen Kriege um den Titel der jeweils aufgeklärtesten.

Die bedrückten Klassen von einst konnten glauben, daß ihnen ihr Bedrücktsein die moralische Überlegenheit, wenn nicht den himmlischen Vortritt gegenüber den Bedrückern sicherte. Ein Privilegium, das nicht leicht zu verlieren war. Heute genügt es schon, das Kotelett auf dem eigenen Teller wegzulassen, um sich über den schuldigen Esser am Nebentisch zu erheben.

Argument für die Fortschrittstheorie: Ein moderner Kleinkrimineller lebt in seinem Gefängnis sicherer als ein antiker Großkönig in seinem Palast.

Der Herrscher, der die Begierden der Beherrschten nicht teilt, kommt zuletzt durch sie ums Leben.

Man ist für seine Hoffnungen verantwortlich, nicht für seine Hoffnungslosigkeit.

Allein der Demos bewahrt sich ein gewisses Mißtrauen gegen das, was ihm der Demokrat über die Demokratie erzählt.

Die Zeit bringt die Wahrheit an den Tag oder, wo das nicht möglich ist, wenigstens die Lüge von gestern.

Der Krieg der Vater aller Dinge? Der Mensch der Vater aller Kriege!

Die Führer sündigen für ihre Völker, die Völker büßen für ihre Führer.

Neid macht Herren, Gier Sklaven.

Erst im Untergang zeigt sich der Gipfel des Berges.

Französische Aufklärung: die Amme des geometrischen Geistes, des politischen Zynismus und aller großen und kleinen Fritzen.

Brüderlichkeit waltet immer dort, wo eine Anzahl von Gleichen sich gewisse Freiheiten gegen alle anderen herausnimmt.

Rousseau ohne Robespierre? Nietzsche ohne Hitler? Doch ein Eulenspiegel findet immer ein Publikum, das ihn wörtlich nimmt!

Die aristokratischen Revolutionäre des 18. Jahrhunderts, die revolutionäre Intelligenz des 20. Jahrhunderts – soziale Selbstmörder, die auf deutlichere Weise das europäische Verhängnis repräsentieren als die von ihnen angeführten Massen.

Nach der Unwissenheit kommt nur noch die Unbelehrbarkeit.

Der Reaktionär: ein aufgeschreckter Konservativer, der Liberale: ein verschlafener Revolutionär.

An Menschenrechten ist diese Kleinigkeit ungewiß: Gibt es ein Menschenrecht auf Menschenrechte?

Unvorstellbar, daß eine Sonne sich gleichgeblieben sein soll, die jedes Jahrhundert anderen Katastrophen ins Gesicht schien.

Die Zukunft wird einschränkungslos von Leuten bejaht, die gern die Gegenwart anderer Leute verneinen würden.

In einer progressiven Gesellschaft wird die Peitsche nur noch geschwungen, um die Menschen voran in die Zukunft zu treiben.

Der Überzeugungstäter ist jemand, der die schlechten Manieren der Überzeugtheit durch den klaren Stil des Verbrechertums wettmacht.

Manche Konservative bezeugen im Antikommunismus einen solchen Eifer, wie man ihn nur von ehemaligen Kommunisten kennt.

Für Politik interessieren sich genau jene Menschen, die sich ansonsten bis zum Überdruß für sich selbst interessieren müßten.

Die großen Namen der Rechten werden heute als Beispiele für die Konsequenz im Bösen genannt, die großen Namen der Linken nur mehr als Beispiele für Inkonsequenz im Guten.

»Der Beobachter sieht nichts.« Verfall zeigt sich in Teilen, nicht im Ganzen. Und da das Gesellschaftsganze sich dem Weltganzen angleicht ...

Demokratie, insbesondere wenn von Parteiprofis geführt, ist nicht einfach die Korruption, sondern die Perversion des Individualismus: Jeder Einzelne hat hier zu glauben gelernt, daß die gewählten Ganoven gerade mit ihm – mit seinem Besitz, seiner Freiheit, seinem Leben – eine schonende Ausnahme machen würden.

Wer einen Menschen zum Unterdrücker ernennt, gesteht ihm geradezu übermenschliche Fähigkeiten zu.

Der freie Mensch toleriert nur einen Überlegenen als Herrn, der gleichgestellte Mensch zwingt den Herrschenden auf sein Niveau.

Aus den souveränen Objekten der Herrschaft von einst sind lamentierende Subjekte geworden – Subjekte auf der Suche nach einer Herrschaft, der sie den Katalog ihrer Kränkungen herblättern können.

Die Nemesis der Revolution ist die revolutionäre Partei, die Nemesis der Reformation die reformierte Kirche.

Betreffs der natürlichen Vorzüge eines Menschen sieht der Neid auf seine Besitztümer oft klarer als die Eifersucht auf seine Beliebtheit.

Die bürgerlich-liberale Welt ist die einzige, wo die Freiheit keine Gewißheit sein darf, sondern nur ein Dogma.

Unvollkommene Intelligenz und unvollständige Dummheit verstehen sich darin, daß sie nicht jede Dummheit für denkbar halten.

Linksintellektueller ist, wer stets von politischen Ideen ausgeht, Rechtintellektueller, wer manchmal bei ihnen anlangt.

Wer den Kollektivismus lehrt, der muß jedermann für ein Individuum halten, wer den Individualismus verkündet, den könnten Zweifel plagen, ob er selbst eines sei.

Toleranz ist Arroganz der Macht oder Anmaßung der Ohnmacht.

Den Lauf der letzten drei Jahrhunderte charakterisiert zweierlei: der Wille zu überlebensgroßen Anstrengungen und die Überzeugung, deren Inhalt müsse das Leben selbst sein.

Wüßte man es nicht besser, könnte man in der Wahl der meisten Volksvertreter ein ungeheures Vertrauen des Volkes ausgedrückt finden – in sich selbst.

Wo der Einzelne lernen soll, für sich selbst einzustehen, entsteht leicht der Glaube, jeder Einzelne könne für deren Gesamtheit eintreten.

Die Vordenker der Linken erleben noch die linksparteiliche Schreckensherrschaft, denn sie werden in der Regel vor deren Tribunale gestellt. Die Vordenker der Rechten müssen nicht mehr erleben, daß ihnen vor rechtspar-

teilichen Tribunalen die Worte versagten, denn sie werden mit stiller Entschlossenheit gleich zu Beginn der Diktatur erwürgt.

Fanatismus der Idee – Fanatismus der Macht – Zynismus der Macht – Zynismus der Idee.

Die Tyrannen von gestern erscheinen oft weniger schrecklich als die von heute, vielleicht, weil ihre Tyranneien nicht das Ergebnis schlechter, sondern bloß mangelnder Erziehung waren.

Sozialismus beschneidet die Freiheit und erniedrigt die Gleichheit, Liberalismus beschneidet die Gleichheit und erniedrigt die Freiheit.

Dank seinem Respekt vor Marx hat der marxistische Theoretiker nur selten die marxistischen Praktiker respektieren können.

Unter dem roten Diktator wagt niemand zu klagen, unter dem schwarzen wagt niemand zu leiden.

Die traditionellen Gesellschaften wimmeln von Enterbten, die modernen von Enttäuschten.

Um bei Wahnsinnigen oder bei Schlächtern zugelassen zu sein, muß man Uniform tragen, in der Regel eine weiße.

Der Rassist ist der einzige, der den Menschen von unten, von seiner tierischen oder gar pflanzlichen Basis her gesehen haben will. Der Rassist ist der eigentliche Untermensch.

Bei den Sektierern muß die Monstrosität ihrer schwachsinnigen Prophezeiungen die Minderzahl ihrer Gläubigen wettmachen.

In der Klassengesellschaft tauschen immer nur das Gesinde und das Gesindel ihre Plätze.

Der Wahnsinn steht der Dummheit oft ferner als der Fanatismus.

»Libérale Demokratie« ist die exakte Zusammenfassung dessen, woran es Liberale und Demokraten fehlen lassen.

Der Terrorist endet unterm Fallbeil nicht wegen seines Terrors, sondern wegen des Versuchs, die Früchte des Terrors zu genießen.

Eerbt und erlernte Überzeugungen sind austauschbar, nicht widerlegbar.

Kein ewiger Weidegrund ohne rostige Umzäunung!

Knechtschaft ist der Humus, aus dem Phantasien von der Freiheit der Herrschenden erwachsen.

Vom individualistischen Egoismus befreit sich das Individuum nur durch Selbstausslieferung an eine kollektive Individualität, die sich gegen andere kollektive Individualitäten wie ein Egoist aufführt.

Das historische Gespräch der modernen Welt findet statt zwischen der Geschwätzigkeit und der Einsilbigkeit, zwischen den liberalistischen und den sozialistischen Phasen der modernen Geschichte.

Jede Emanzipationsbewegung macht erst diese, dann jene Entdeckung: 1. »Das können wir so gut wie ihr.« 2. »Das brauchen wir nicht zu können.«

Ein Robespierre, der sich nicht selbst als Konterrevolutionär verdächtigt und die fällige Todesstrafe über sich verhängt, muß beim Volk gewisse Zweifel an seiner Unbestechlichkeit erwecken.

Der Wunsch einer Mehrheit, sich hinter irgendeiner Idee zu versammeln, läßt diese Idee fast immer zwergenhaft erscheinen.

In ältlichen Kulturseelen kämpfen zweierlei Sehnsüchte miteinander: nach Verhärtung im Stolz oder nach Versinken im Glück, das Puerile und das Infantile, derzeit: eine knäbische Rechte und eine kindische Linke.

Die Alternative zur Demokratie, die von Befehlshabern und Gehorchenden nichts weiß, ist diejenige Staatsform, worin ein machtloser Befehlshaber über eine Horde sich selbst Befehlender gesetzt ist.

Eine Idee, die nicht zu ihrer gewaltsamen Verbreitung aufruft, hat beste Aussichten, verhöhnt oder vergessen zu werden.

Die Argumente des Welterneuerers gegen den bisherigen Zustand der Welt sind derart überzeugend, daß man über ihren wahren Wert nur durch die von Rachsucht zitternde Stimme erfährt, mit der sie vorgetragen werden.

Das Volk ist das einzige Wesen, das niemand vertreten kann.

Gehorsam korrumpiert, Gewohnheit deprimiert.

Der wahnwitzige Despot, der sich von allen geliebt glaubt, benimmt sich wie jeder normale Mann, der sich geliebt glaubt: Er mißhandelt, was er beherrscht.

Diktaturen töten im Namen der großen Toten, Demokratien im Interesse der vielen Lebenden ... jener Lebenden, die vorerst kein Interesse haben, einander zu töten.

Die meisten Weltrettungsideen klingen so grenzenlos vernünftig, daß sie nur von Wahnsinnigen ausgeheckt worden sein können.

Dem Verleumder billigt man meist mehr Intelligenz zu als dem Verräter.

Jede *Marseillaise* erklingt zuletzt bei den Plünderungen durch eine *Armée d'Italie*.

Ein Volk, das sich vertreten läßt, äußert gegenüber seinen Vertretern meist die gleiche Verachtung, die es heimlich gegenüber sich selbst hegt.

Gerechte Kriege wären solche, die nur jene umbringen, die sie propagieren.

Konservativ sein fällt schwer, wo man entdecken muß, daß jede Vergangenheit ihre Vergangenheit hat.

Beständig wie Kork sind die Überzeugungen, die im Meer der Zeit nicht untergehen.

Brüderlichkeit ist das Gebot, dem anderen zu gleichen, Freiheit ist das Anrecht darauf.

Manche Völker adoptieren Väter, um sich für deren Sünden schämen zu können.

Die aufgeklärten Gesellschaften unterscheiden sich danach, ob Kopflosigkeit die Bedingung oder die Wirkung der freien Rede ist.

In der Geschichte lassen sich Fehler nur dann korrigieren, wenn man sie wiederholt.

Der Wille, sich nicht mehr täuschen zu lassen, erschafft die gewalttätigsten Illusionen.

Nichts müßte mehr zum Lachen reizen als ein Mensch, der sich seiner Freiheit »erfreut«.

Eine Gesellschaft kann nicht zugleich alle ihre Mitglieder pfleglich behandeln und die Sache, deretwegen jene sich zueinander gesellten.

Die Souveränität einer Regierung bemißt sich an der Böseartigkeit, die sie die Regierten untereinander üben läßt, und an der Folgenlosigkeit, die diese Übungen aufweisen.

Unter den autoritären Regimes teilen die Regierten den Rausch, unter den demokratischen Regimes den Katzenjammer.

Ob die großen Würger vorm Blut ihrer Opfer zurückschrecken würden, wenn sie ein Gran Salz darin schmecken könnten?

Wer huldigt dem Rassismus? Die Elite des Pöbels!

Politik und Erotik lehren: Je länger die Entbehrung, desto katastrophaler die Erfüllung.

Rhetorik ist die Vorschule der Revolte.

Wer sein Land retten will, glaubt nicht mehr an dessen Einzigartigkeit im Untergang.

Noch mehr als Grausamkeit kränkt Gleichgültigkeit in der Rede des Aufrichtigen.

Der Priester der Eindeutigkeit würde jeden Zweideutigen am liebsten in Stücke schlagen, am liebsten in zwei.

Noch anmaßender als die Verdammungen klingen die Segnungen des Sykophanten.

Der Wahnsinn einer Idee bezeugt sich zuverlässig darin, daß sie den Blick für die kleinen Verrücktheiten eines ideenlosen Daseins öffnet.

In der modernen Gesellschaft ist Reichtum nur noch eine unendlich verringerte Armut.

Der Besitzer des Rezeptes zur Weltrettung schwankt zwischen dem Stolz, durch seinen Besitz zum Retter der Welt zu werden, und der Sorge, dadurch nur einer von vielen Weltrettern zu sein.

Eine Inquisition zeigt immer den Niedergang eines Reiches an: Die Regierenden möchten im Namen der richtigen Überzeugungen jene mit den falschen Überzeugungen ausrotten, weil sie ahnen, daß man ein prosperierendes Reich auch ohne Überzeugungen regieren könnte.

Die meisten der modernen Krankheiten, ob im Seelischen oder Leiblichen, ob im Privaten oder Politischen, ergeben sich daraus, daß man seine Gesundheit *spüren* will.

Niemand ist so stolz auf eine alles erklärende Idee wie derjenige, in dessen Kopf sie sich nicht an weiteren Ideen stößt.

Das Verlangen, seine Wesensart zu verewigen, beherrscht den kopulierenden Straßenkötter wahrscheinlich nicht weniger als das expandierende Großreich.

Ein christlicher Historiker kann unmöglich einem Tyrannen grollen, der vor der Zeitenwende gewütet hat. Und einem christlichen Tyrannen in den letzten zwei Jahrtausenden grollen – das kann er erst recht nicht.

Noch kläglicher als der Anblick des gezähmten Raubtiers im Käfig ist der Anblick des gezähmten Raubtiers auf der Suche nach einem Herrn.

Chauvinismus ist die Doktrin von der Minderwertigkeit des anderen Menschen wie Christentum die Doktrin von der Minderwertigkeit des ersten Menschen.

Wenn das Christentum sich als welthistorisch mächtigster Glaube erwiesen hat, so deswegen, weil kein anderer so viele Kräfte freizusetzen vermag, die mit seinen Dogmen nichts zu tun haben. Man mußte kein Christ sein, um als Christ Geschichte zu machen.

Einem Volk, das sich von klein auf in der Selbstbestimmung, Selbstvermarktung, Selbstdressur übt, ist nichts so unheimlich wie ein Volk, das sich in dieser Beziehung nicht die geringste Gewalt antun mußte, weil für alle Dressurleistungen an ihm eine Regierung und Regierungspartei aufkamen.

Unterwerfungs- wie Herrschaftssehnsucht sind charakteristisch für die sogenannten freiheitlich-demokratischen Länder, die bürgerlichen Gesellschaften. In den proletarischen Diktaturen lohnte es sich nicht, ein Chef zu sein, und Untergebener war ohnehin jedermann – und sei es beim Chef des nächstgrößeren Arbeitsstaates.

Irgendwann sind alle Einwände gegen die kommunistische Utopie vorgebracht, und ihre Kritiker werden wieder dümmer sein als das Kritisierte selbst.

Vielleicht ist gerade der ein Verleumder der Demokratie, der sie nicht schon seit je an der Macht sehen will.

Warum wirkt ein Mensch, der sich selbst als frei bezeichnet, fast immer lächerlich?

Am heftigsten verleumden die siegreichen Revolutionäre das gestürzte Regime nicht mit der Behauptung, es sei moralisch verkommen, sondern mit der Behauptung, es sei politisch allmächtig gewesen.

In einer egalitären Gesellschaft entwickelt man sich zum Individuum. In einer libertären Gesellschaft ordnet man sich dem herrschenden Individualismus unter.

Die verderbtesten Handlungen sind aus lauter simplen Gemeinheiten zusammengesetzt.

Noch unerzogen im Gefühl, hat die Jugend seit je die Radikalen des Willens und der Vernunft bewundert, die Bonapartes und die Robespierres.

Die Konservierung der revolutionären Errungenschaften ist die erste Tat einer revolutionären Regierung.

Habenichtse gegen Nichtsnutze: Der vorletzte Platz einer Gesellschaft ist am heißesten umstritten.

All diese Schwätzer über die lebumwälzende Macht von Kunst (Einbruch! Präsenz! Schrecken! Plötzlichkeit!) brechen in Wutgeheul aus, wenn eine Gruppe von politischen Attentätern tausendfachen Tod inszeniert wie ein Kunstwerk.

Hätte der Attentäter M., dem man kurz vor der Hinrichtung das Kreuz hinhielt, dieses bespieden statt geküßt, so wäre ihm die ewige Verdammnis sicher gewesen – und die ist ja auch eine Art ewigen Lebens. Eine verwirrende Aussicht für einen zum Tode Verurteilten.

Die Zukunft verbraucht sich schneller als die Vergangenheit.

Harmonie erklingt nur aus der Herde, die von Freiheit blökt.

Diskutieren ist bequemer als regieren, parieren bequemer als diskutieren.

Mitläufer sein heißt rechtzeitig entdecken, daß einem übel mitgespielt wurde.

Wird dieser Kontinent aus seinen Zweifeln je die Konsequenz ziehen? Was man für Europas Gähnen hielt, erwies sich stets noch als ein bössartiges Fauchen.

Ein Machtmensch hat nur über die Macht Illusionen.

»Im Herzen bin ich ein alter Mann.« Napoleons Bekenntnis entblößt nicht allein das Seelengewölle des ehrgeizigen Herrschers, sondern des Ehrgeizigen überhaupt.

Das Schlimmste trifft zuverlässiger ein als das Schlimme.

An einem Sieg, der nicht gewollt wurde, ist nichts Anstößiges.

Rassismus empört, wo er sich nicht zu zeigen geruht.

Was der greisen Bundesrepublik jahrelang den Anschein der Harmlosigkeit, ja der Friedfertigkeit gesichert hat, war die Erschöpfung der dort tonangebenden Schicht: Die Böartigkeit all dieser gescheiterten Widerständler gegen das »Schweinesystem« hatte sich sacht zu einer beiläufigen Gehässigkeit gewandelt.

Untertänige Geister bevorzugen überzeugungslose Tyrannen.

Der Bericht über ein asiatisches Gefängnis zeigt den Antihumanismus von Gewaltherrschern, der Bericht über ein amerikanisches Gefängnis offenbart den Antiamerikanismus des Berichterstatters.

Die Chance der politischen Niederlage ist der künftige Sieg, die Chance der geistigen Niederlage ist der ewige Frieden.

Alle Menschen werden Brüder, alle Mörder werden Brudermörder.

Die Zwangsherrschaften behalten immer recht gegenüber den Freiheitsgesellschaften, weil diese sich zum Export der Freiheit herabgelassen haben.

Das Erotische erschöpft sich in Versprechungen, das Politische erschöpft sich in Erfüllungen.

Am ehesten läßt sich der patriotischen Sache dienen, wenn einen die Vaterlandsfeinde für einen Internationalisten halten.

Eine politische Karriere beginnt man heute damit, daß man die Autonomie des Politischen bezweifelt.

Das bleibende Verdienst der kommunistischen Diktaturen ist die Reduktion erlaubter Dummheiten: An diese Art von Armut erinnert man sich nach wie vor gern.

Wer sich als Opfer des Schicksals erkennt, entdeckt seine Würde, wer sich als Opfer der Umstände begreift, verlangt nach seiner Würde.

Wenn die Befreier der Menschheit einen Käfig öffnen, passiert jedesmal dasselbe: Einige der Insassen verlassen ihn ins Freie, doch weitaus mehr Freie drängen hinein.

Die Aussicht des politisch Besiegten ist der künftige Sieg, die Chance des geistig Besiegten ist der Verzicht auf den Kampf.

Zum Bürger ist ein Herrscher, zur Bürgerin ist eine Hure dann genau geworden, wenn sie der Gesellschaft nützlich sein wollen.

Am meisten bedrängt fühlt man sich in einem Käfig, dessen Tür unverschlossen ist.

Man lernt Gefühle zu entwickeln, wenn sie einem Entschlüsse ersparen.

Nicht das Glück der Ungerechten, sondern das Glück ihrer Opfer verstört die Freunde der »gerechten Weltordnung«.

Die Anerkennung der Tatsachen ist ein Liebesakt gegenüber uns selbst, den wir mit möglichst wenig Gefühl ausführen sollten.

Die »Menschenrechte des Volkes« waren die Losung der nationalen und der liberalen Emanzipation, die »Gottesrechte des Menschen« sind der Schlachtruf der internationalen und illiberalen Tyrannei.

Wahrhafte Toleranz, d. h. die Toleranz der wahrhaft Mächtigen, kann nur dem Mitgefühl oder der Nachlässigkeit entspringen.

Weltgeschichte: der Beweis, daß Dummheit wandelbar ist.

Die Feminisierung vollendet sich in der Infantilisierung der Politik.

Konservatismus ist der Liberalismus von gestern, Nationalismus der Sozialismus von morgen.

Was im privaten Leben manchmal gelingt, war im politischen Leben nie gesehen: eine Beglückung des Beherrschten, die keine Verachtung des Herrschers ist.

Die Schönheit eines moralischen Charakters ist genau das, was er nicht mehr durch Taten beglaubigen muß.

Wer sich auf »die Wissenschaft« beruft, hat meistens keine studiert.

Die Tyranneien der Einheit hüllen ihre Realität ins Kleid der Vielfalt, nicht der Fülle.

Fast alle Herrschaftsorgane klingen versöhnlich, wenn sie zum Bürgerkrieg einladen.

Lob jenseits der Leistung, Liebe jenseits der Neigung sind die zwei Grundrechte eines jeden emanzipierten Gesellschaftswesens.

Je mehr Gesetze uns vor Entwürdigung schützen sollen, desto mehr wird die Gesetzgebung selbst eine.

Wer unseren Respekt einfordert, hat sich ein Recht auf unser Mitleid erworben.

»Neue Linke« heißt jenes Altern des politischen Intellekts, dem ein natürlicher Tod verwehrt ist.

Seelische Probleme sind stets unlösbar, sittliche Pflichten manchmal unerfüllbar. Ein Pluspunkt für erstere!

Selbstverständlich bewundert die Jugend die Tyrannen nicht wegen ihrer Grausamkeit, sondern wegen ihrer Gewissenlosigkeit.

Allenfalls der Demos ist hin und wieder davor gefeit, auf die Versprechungen des Demokraten hereinzufallen.

Der intelligente Unterdrücker verlangt nur, daß man seine Befehle ausführe, der unintelligente, daß man sie begreife.

Wenn der Liberale von Gleichheit zu sprechen beginnt, wittert der Linke das Ende jenes Wettbewerbs, in dem er einen seiner seltenen Siege erzwingen könnte.

Dummheit und Demokratie ähneln einander in den Reaktionen, die sie hervorrufen: das Regime der Wahrheit und die Revolte des Geistes.

Die ganze Last des Individualismus trägt zuletzt das Individuum.

»Zitternd von Haß« sollte man die Stimme nennen, mit der ein Hassender von seinem Mitleid für den Feind spricht.

Der Eifer eines Politikers, die Wünsche seiner Wähler möglichst rasch zu erfüllen, zeugt oft bloß von Undankbarkeit gegenüber der Geduld seiner Wähler.

Der gute Lehrer beschränkt nicht die Zahl der Lehrmittel, sondern der Schüler.

»Identität«, so wenig wie jedes »Wesen«, läßt sich nicht repräsentieren. Sondern nur das Leiden an ihr.

Das Ende der Experimente ist nicht eine erneuerte Klassik, sondern das alte Banausentum.

Mann der Mitte sein heißt, nicht mehr Mann der Linken sein müssen, Mann der Rechten sein heißt, nicht mehr Mann der Mitte sein können.

Das rote Herz schlägt in Plattenbauten, das grüne in Villenvierteln.

Bildung

Wenn man eine sterbende Sprache spricht, dann begreift man angesichts ihrer so regel- wie rücksichtslosen Nachsprecher, was man täglich falsch macht: noch am Leben zu sein.

»Kultur« heißt das, was von einer Kultur übrigbleibt, wenn sie nicht mehr aus eigener Kraft existieren kann.

Wo man sagen kann, was man will, wird man sagen, was gewollt ist.

Das »Geistesleben« ist die Erregung einer Epoche und also nichts, was sich durch die Epochen fortpflanzen könnte.

In einer aufgeklärten Gesellschaft hat auch der Mittelmäßigste die Chance, durch Benennung diverser Nichtswürdigkeiten zu einer kritischen Größe heranzuwachsen.

Der Herrschaft der Meinung ist nicht gänzlich unterworfen, wer mehr als eine Meinung hat.

»Weltoffene«: Selbstbezeichnung von Wesen, die nur unter Weltoffenen atmen können.

Aristokratisch gibt sich der Bürger in seiner Langeweile. Als Plebejer zeigt er sich in seinen Ängsten.

Bildung: einst das beglückend Unnötige, das man beim Erkennen des Nötigen notgedrungen mitnahm.

Mit jeder Verbesserung der »Kommunikationsmittel« wächst der Ertrag des Selbstgesprächs.

Wenn sie von ihrem Fühlen schweigen würde, könnte man der redenden Klasse vielleicht ihr Denken verzeihen.

Verhärtete Herzen, durchlöchernte Seelen.

Vereinfachung bleibt das Ziel aller Theoretiker, die der Einfachheit der Tatsachen nicht trauen.

Der Stoizismus lehrt den Mächtigen, die eigene Mitleidlosigkeit zu bewundern, und den Ohnmächtigen, die eigene Empfindungslosigkeit zu bewahren.

Es gibt ein Grauen, gegen das weder Entschlossenheit noch Empörung, sondern allein Ekel hilft.

In einer anmutlosen Welt geht der Blick auf die vereinzelter Schönheiten hier und da und keinesfalls darüber hinaus.

Die Epigonen ahmen das Original nach, das Original sich selbst.

Herrenklasse? Mindermasse!

Der schlechte Geschmack ist das einzige Ding, das sich durch bloßes Gerede vererben läßt.

Populär wegen ihrer Parteilichkeit sind die Populisten nur beim Volk, nie bei den Volksparteilichen.

Die Fäulnisse einer vergangenen Kultur bilden den Humus einer zukunfts-freudigen Gesellschaft.

Von seinen Schülern kann nur der Lehrer lernen wollen, den der Staat bezahlt.

Wenn man auf das hört, was das Fernsehen zu sagen hat, dann versteht man, wie wenig es dort zu sehen gibt.

Von den Zeitungshäusern, die einem beim Stadtbummel in die Quere kommen, geht etwas beruhigend Aseptisches aus; zumindest ihre Glashüllen wirken so. Keimfreier Rand der Kloake ...

Was Bildung ist, wissen weder Volk noch Gelehrte, sondern allein die Halbgebildeten.

Darstellung zerstört Wahrnehmung, Gedenken ersetzt Gedächtnis.

Auf Beifall darf die Intelligenz nur stolz sein, wenn er ihr von den verfeindeten Fraktionen der Dummheit entgegenschallt.

Moralische Souveränität besteht darin, noch auf versinkendem Kontinent sich auf der richtigen Seite zu wissen.

Wer nur auf einen schönen oder klugen Hinterkopf achtet, kann bei erster Wendung der Dinge böse überrascht werden.

Wie wenig der Emporkömmling an seinen Erfolg glaubt, verrät das Zucken seiner Füße, die noch am Galgen nach unten treten ... als könnten sie dadurch festen Boden gewinnen.

Wovon würde ein abenteuerliches Herz heute sprechen? – Wahrscheinlich vom Ersatzdienst als innerem Erlebnis.

Provinziell wird Provinz erst durch ihren Glauben, daß es nur *eine* Hauptstadt gibt.

Die Offenheit für die große weite Welt jubelt in den Festsälen mittelgroßer Kreisstädte.

Kunsterziehung bewirkt, daß wir bewundern müssen, was wir nicht genießen können.

Weder stählernen Willen noch stählernen Verstand, gewiß aber ein stählernes Herz darf man beim Parvenü heutiger Tage vermuten.

Zivilisiertheit bekundet sich in der Art, wie man vor der Welt seine Gleichgültigkeit trägt, nicht in der Art, wie man der Welt seine Gefühle anträgt.

Die doppelte Unerfahrenheit mit Geist und Stadt läßt den Mann der Provinz hoffen, durch das eine zum anderen zu kommen.

Kultur wird importiert, Zivilisation stets nur exportiert.

Edlen Naturen bleibt unbegreiflich, wie es Leidenschaften ohne Stolz geben kann; sie sehen überall nur Hochmütige und Bestien.

Wer mit der neuen Wirklichkeit des Geschlechts aufwuchs, der wird mühsam zu den alten Wahrheiten zurückfinden müssen, ohne noch die alten Täuschungen genießen zu dürfen.

Sich unwohl, doch verstanden zu fühlen – Formel städtischen Heimatgefühls.

Berufsintellektueller kann nur werden, wer sich auf erlernbare Fertigkeiten und annehmbare Gesinnungen beschränkt.

In den modernen Gesellschaften sind die Gebildeten schon der Unterschicht befähigt, einen ästhetisch-sozialen Ekel zu empfinden, der einst den Renegaten der Aristokratie vorbehalten war.

Utopie einer männerfreien Welt: Jede haßt jede nun ganz ohne Zwang.

Unerschütterlich bleibt die Dummheit nur bei Verehrerinnen der Intelligenz.

»Etwas fehlt!« Auch als Marxist ist er noch Bourgeois, dem ja immer irgendwas fehlt ...

Welcher Zeitgenosse dürfte sich noch rühmen, ein Adressat von erwartungsvollen, von erhebenden Briefen zu sein – von Briefen, die ihn zweifeln lassen, ob er ihr Adressat sei?

Jede Doktrin über den Menschen hat ihre Temperatur. Die des Humanismus ist lauwarm.

Übersättigung ist die Vorschule des Geschmacks.

Wo den Begierden ihre Natürlichkeit per Gesetz garantiert ist, werden die Laster langweiliger als die Tugenden.

Wer sich nie langweilt, ist nicht interessant.

Für den gebildeten Menschen ist Intoleranz eine Notwendigkeit, für den halbgebildeten ist sie ein Bedürfnis.

Die kleinsten Lehrer sind die lautesten.

In einer Welt von erotischen Betrügern erscheint die Treue nicht mehr lächerlich, wenn sie illusionslose Bejahung der Eigenliebe ist.

Die Romantik hat die Obsessionen einer vornehmen Klasse, die diese Obsessionen gebührend entfernt von ihrem Innern zu halten verstand, in die Seelen kleiner Bürger gesenkt, die seither aus nichts anderem mehr bestehen als aus diesen Obsessionen.

Autobiographien müssen nur die Prominenten schreiben, die mit Recht argwöhnen, daß niemand Biographien über sie schreiben wird.

Die kulturellen Werte der Vergangenheit überdauern die Anforderungen der Gegenwart sicherer, wenn sie ignoriert, als wenn sie »respektiert« werden.

Selbst wo der Kulturbürger Volkspaläste abreißt, um Königsschlösser wieder aufzubauen, tut er dies doch nur, um darin Supermärkte unterzubringen oder jene Supermärkte fremden Kulturguts, die er Museen nennt.

Der Parvenü, der es in die feine Gesellschaft des Geistes schaffte, hat ein Lieblingsthema: seine Distanz zu den Unfeinen des Geistes.

Bei Menschen ohne Phantasie zögert man einen Moment, ob man ihre Seelen oder ihr Leben beklagen soll.

Beim »Interessierten« ersetzt Geschmack den Genuß, beim Passionierten ermöglicht Geschmack den Genuß.

Wer Alteuropas Bildung weiter huldigen will, der gerät heute leicht in die Gesellschaft von Kulturinhabern, von Geschmacksrenommisten (ich und meine Gattin – meine Weine – meine Bücher – mein Glaube), kurz: unters Riesengezwerg des Flachlands.

Den ewigen Ruhm zwangskultivierter Klassen und Völker bildet, daß ihnen die Kulturbeflissenheit gewisser Zivilisierter gänzlich abgeht.

Den Parvenü erkennt man an der Beredsamkeit seiner Verachtung.

Die Gier führt manche aus der Promiskuität zur Prostitution, der Geiz führt andere aus der Prostitution zur Promiskuität.

Der Rundfunkprotestantismus zeigt, was ein Christ von heute tatsächlich glaubt, der Kirchentagskatholizismus, was er gern glauben würde.

Jeder Versuch, die Salonkultur wiederzubeleben, wirkt wie ein Aufstand gegen die natürliche Gleichgültigkeit, die Intellektuelle füreinander hegen.

Was ein zeitgenössischer Künstler sei, das weiß der zeitgenössische Künstler eher zu sagen, als was zeitgenössische Kunst sei.

Nur in der modernen Gesellschaft ist Vulgarität ein Faktum, das sich *entwickelt*.

Der Kitsch macht nicht unter dem Namen der Schönheit, sondern der Avantgarde seinen Weg ins bürgerliche Wohnzimmer.

Progressive Eheleute fassen zarte Hoffnung bei dem Gedanken, daß ihr Konflikt eine psychische Krankheit oder ein soziales Problem sei.

Nachdem ihre Ära verging, besteht die Romantik nur mehr in einem Quengeln, daß die Häufung der Dinge nicht die Seele erfüllen kann.

Der Stolz darauf, seine Jugendflausen abgelegt zu haben, bildet unter allen Altersgrillen des Zeitgenossen die schäbigste.

Gewisse Kulturkritiker würden gewisse Klassiker nicht lesen, wenn sie nicht publizieren dürften, was sie mit gewissen Klassikerlesern darüber geredet haben.

Man kann, wie etwa Tocqueville, mit unerhörtem Scharfsinn hinsichtlich von Welt-, Landes- und Ideengeschichte glänzen und doch in der Wahl seiner Lieblingsdichter vollkommen umnachtet sein.

Die Vernarrtheit in die Zukunft ist die Bedingung einer funktionierenden Zivilisation und die Voraussetzung seelischer Störungen. Um diese zu beheben, müßte man zuerst lernen, sich um jene nicht mehr zu scheren.

Was ein Zeitkritiker zu sagen hat, findet selten Gehör. Weder zu seiner Zeit, denn da stört der anmaßende Ton. Noch zu einer späteren, denn da langweilt die abgenutzte Wahrheit.

Wenn der Preußendeutsche des Rokoko sich das Denken erleichtern wollte, so sprach er französisch, wenn der Bundesdeutsche der Teilungszeit sich das Fühlen erlauben wollte, so sang er englisch.

Wo jedermann nur noch bei bester Gesundheit sterben will, kann es ohne eine Rehabilitation des Selbstmords nicht abgehen.

Wer es müde ist, gegen seine Epoche zu wettern, könnte Ruhe bei dem Gedanken finden, daß die vergangenen Epochen die seine wenn nicht hervorgebracht, so doch auf sich genommen haben.

Sobald man nicht mehr einfach zu sein versucht, lösen sich zumindest die sozialen Komplikationen in nichts auf.

Unaufrichtigkeit ist zuerst und zuletzt der Wille, sich über das eigene Wesen zu täuschen. Unaufrichtige Menschen erschweren den sachlichen, aber auch den persönlichen Verkehr im sogenannten Kulturleben. Man muß immer erst ihre Meinung über sich selbst aus dem Weg räumen, ehe man sehen kann, daß mit ihnen selbst nichts anzufangen ist.

Es gibt ein furchtloses Zartgefühl, das alles Schöne unter einem Berg von Fäkalien begräbt, um es vor dem schmutzigen Blick der Fühllosen zu verbergen.

Nur Augenblicke, deren Gegenwart nicht beglückt, müssen konserviert und reproduziert werden.

Den Anblick äußerlicher Verkommenheit hält der seelisch Verkommene nicht aus – er, dessen Blick nur noch der Weg nach außen blieb!

Im echten Zyniker wohnt irgendein Glaube, dessen er sich schämt und den er verbirgt. Der unechte Zyniker hat nichts zu verbergen, weil er nichts glaubt; er zeigt seinen Zynismus so schamlos, wie er seinen Glauben zeigen würde.

Über dem Schlaf- wie über dem Arbeitsplatz des Zeitgenossen sollte der Mahnspruch prangen: Ein Unglück in Tun und Lassen gibt es nur für den, der dem Glück in Tun und Lassen nachstellt.

Einzig unter Unbürgerlichen erhalten sich gewisse Adelstugenden. Man kann sich einen ritterlichen Arbeiter vorstellen, doch keinen ritterlichen Bürger.

Nach dem Fortfall der religiösen Restriktionen übernimmt das ausufernde Gerede vom Eros die Aufgabe, seine unmittelbare Macht zu brechen.

In einem Punkt empfindet der humanistische Kosmopolit feiner als der verbürgerlichte Christ: Deklarationen von Fernstenliebe wirken weniger vulgär als Simulationen von Nächstenliebe.

Der Glaube des Nächsten ist genau das, was weder ein Gläubiger noch ein Ungläubiger respektieren kann.

Was jemanden auf seine kaltblütig gefertigten Analysen stolz sein läßt, ist wahrscheinlich nur ein sentimental gewordener Geistesdünkel.

Die antike Geisteskultur, sagt man uns, war eine des Gebärens, die moderne ist eine des Zeugens. Dem mag so sein. Doch in der Antike gebaren die Männer und in der Moderne droht beiden Geschlechtern überm Dauerzeugen die Unfruchtbarkeit.

Was man dem Weltflüchtigen am meisten verübelt, sind die Behaglichkeiten von Fluchtwinkeln, die man selbst nie kennenlernen wird.

Um einen Schatz von Banalitäten zu häufen, muß man nur die Subtilsten diverser Fachgebiete zu einem gemeinsamen Abendessen laden.

Der Anblick einer gefangenen Intelligenz macht moralisch fühllos – oder sentimental. Wenn man in einem Zoo lange genug vor den Affenkäfigen verweilt hat, betrachtet man die anderen Internierten mit weniger Gewissensschmerz.

Wie sollte einem die Macht Ludwigs XIV. oder des Pharao nicht kümmerlich erscheinen angesichts jenes hygienischen Komforts, den in heutigen Städten jeder Almosenempfänger genießt?

Kleine Geister hält Furcht, sich in ihnen zu verlieren, von den Massenmedien fern, reine Geister der Ekel davor, durch Massenmedien bereichert zu werden.

Wenn der Künstler tatsächlich der Gegenentwurf zum Bürger wäre, dann hätte er unmöglich an dessen schamloser Fruchtbarkeit teilhaben können.

Jede Liebesdichtung hat ihre Lieblingssekrete. Nach der Epoche von Milch und Honig, die von Milch und Blut, die von Blut und Sperma – und schließlich die von Kot und Sperma.

Einem Liebenden erscheint der proklamierte Hedonismus wie einem Sportsmann der propagierte Heroismus: als Aufruf zum Mord.

Was uns in einer formlosen Kultur zu einiger Selbstachtung verhilft, das sind kaum die ererbten Formen, sondern gewisse hart erarbeitete Neurosen, die wir nicht in den Hirnen und in den Händen von jedermann wissen möchten.

Die einzig exzentrische Figur der Moderne ist der Realist, der eine individuelle Wirklichkeit gegen die Träume der Allgemeinheit verteidigt.

Posthistoire, immer wieder: Wenn der Wille besiegt ist, beginnt der Verstand zu spielen.

In traditionellen Gesellschaften gehen Frustrationen auf die Monstrosität, in modernen Gesellschaften auf die Mickrigkeit der Sehnsüchte zurück.

Was die bürgerliche Heuchelei von der Heuchelei aller anderen Klassen unterscheidet, ist die abgewehrte Versuchung, sich aus ihr in den Zynismus zu retten.

Von der Barbarisierung einer Kultur durch die Professionellen bleibt selbst ihr Ende nicht verschont. Nur sind es jetzt die professionellen Kulturüberwinder, die jene Profis an die frische Luft eines neuen Barbarentums befördern.

Der Hochmut des Aristokraten war das Laster, das dem Bürger nur als Tugend des Stolzes zugänglich wird.

Kultur darf in ziviler Gesellschaft alles heißen, was erhaben wirkt, wenn man sich damit nicht lächerlich gemacht hat.

Sobald die Rechte des Kindes festgestellt waren, wurde es nicht mehr nach alter Sitte, sondern nur noch aus spontaner Wut verprügelt.

Der kritische Journalist hat inzwischen den Mut, die Mächtigen zu tadeln, wenn sie nicht der Vorstellung entsprechen, die sich der kritische Journalismus von der Macht gebildet hat.

Die Arglosigkeit des Erziehers besteht weniger in seinem Glauben, daß er einem anderen Menschen eine Form geben könne, als vielmehr in der Überzeugung, daß ihm selbst eine gegeben sei.

Jedes Fest scheint mißlungen, wenn man es einem unfestlichen Anlaß zuordnen kann – weshalb es christliche Feste vielleicht nie gegeben hat.

Die einzige Originalschöpfung der kulturellen Moderne ist der Moderneverächter, der als Masse wimmelt und doch seinen Nächsten nicht erkennt.

Religionskritik ist das Opium des Bürgers, Religionskunde das Opium des Bürgerkindes.

Die Verachtung des Menschen muß sich heute darauf beschränken, die Beachtung zu enttäuschen, die so viele Menschen ersehnen.

In einer vergreisenden Jugendkultur provoziert nur noch das Erwachsensein.

Batailles Idee vom Antiökonomismus der Liebe könnte eine Philistrosität verbergen: Da der Philister die Liebe nicht kennt, hält er sie für anders als alles, was er kennt.

In den Anbahnungsgesprächen heutiger Tage stellen Mann und Frau ausführlich ihre Kindheit dar und bekunden so ihre Ansprüche gegeneinander: auf infantile Paradiese, bewohnt von unbelangbaren Erwachsenen.

Die Zwanghaftigkeit, womit in einer High-Tech-Zivilisation von Freiheit geredet wird, sollte dem Feind dieser Zivilisation einen Ekel unmöglich machen, der einzig der Ausgelassenheit freier Menschen gelten könnte.

Die Geburtsstunde des Humanismus war das Gebaren einer Adelsklasse, die weder Respekt noch Renommee mehr beanspruchen konnte, aber weiter über alle Mittel der Gewaltausübung verfügte, über die rohesten wie die feinsten. Das Recht des Humanismus war sein Ressentiment gegen die rohe Tat und die feine Lüge, ein Ressentiment, das sich rechtgläubig oder freigeistig drapieren konnte, aber immer einen Zwang einsamer Selbstbehauptung verriet. Der »bürgerliche Humanismus« dagegen tauchte in genau dem Moment auf, da das Bürgertum nichts mehr zu behaupten brauchte und demzufolge nichts mehr zu sagen hatte; eine kulturelle Sprachlosigkeit in rundum verbürgerlichter Welt, die bis heute anhält. Die »humanistische Bildung«: eine Qualifikationsmaßnahme, die unter Handwerkern die weiße Hand markieren soll, ein Wechselbalg von Aristokratischem und Proletarischem, wie ja alle kulturellen Schöpfungen des Bürgertums.

Die ewig besorgten Seelen, denen die geistige Originalität Europas von Relativismus, Selbstzweifel, Vergänglichkeits- und Minder- und Schuldgefühl usw. bedroht scheint, diese Seelchen ahnen in ihrer Unschuld nicht, daß die dagegen verordneten Kuren – die religiösen, politischen, nationalkulturellen – diesen Kontinent so unschuldig und so borniert machen würden wie alle anderen.

Das Heilige im Raum und das Heilige in der Zeit, »das Fremde« und »die Frühe«, über deren Unverletzlichkeit je die intellektuelle Linke und die intellektuelle Rechte wachen.

»Das Fremde« und »die Frühe« als ersehnte Transendenzen einer Kultur, die ansonsten meint, alles selber machen zu können.

Das Nicht-Machbare, dessen man sich bemächtigen kann und nicht soll, das moderne Heilige.

Menschenopfer: die Volksfeste der Vorzeit, Menschenrechte: die Folklore der Gegenwart.

Das »moderne Leben« ist nicht würdeloser als irgendein vergangenes, es ist höchstens nicht würdig, dargestellt zu werden. Und sogar das ist ungewiß,

ob nicht seine Darstellung das »moderne Leben« würdelos erscheinen läßt oder die Tatsache, daß es selbst sich darstellt.

In der industriellen Gesellschaft kann Kunst für den Bürger nur Genuß ohne Arbeit und für den Künstler nur Arbeit als Genuß bedeuten.

Der »klassisch Gebildete« inmitten einer industriell unterhaltenen Kultur trägt zwangsläufig einen verunsicherten Hochmut oder eine anmaßende Selbstironie zur Schau.

Originelle Eltern setzen das Kind ins Dasein, sichern ihm eine originelle Erziehung und erleben seinen Erfolg in einer Welt aus Originalen.

Essen ist ein Menschenbedürfnis, gutes Essen ein Menschenrecht.

Den robusteren Umweltbewegten bewegt nur das Baumsterben, von dem er oftmals aus der Zeitung erfährt, das heißt aus verarbeiteten Baumleichen.

Demokratischer Gefühlsstil: Heutzutage lehnt eine Ministerin unzüchtige Vorschläge aus Wirtschaft oder Forschung nicht einfach ab. Sie läßt durch ihren Pressesprecher mitteilen, daß sie getobt habe.

Die Hoffnungen, die eine glaubenslose Gesellschaft auf das Kind setzt, gleichen denen einer zum Glauben angehaltenen Gesellschaft gegenüber dem Leben: beide Male die Hoffnung auf das, was nachher kommt.

Männlicher Kinderwunsch: verwirrte Natur. Weibliche Kinderfurcht: verstörte Kultur.

Der geistige Machthaber wird immer ein Professor sein müssen. Man hört ihm zu, solange andere durch ihn reden.

Leichtgläubigkeit des Volkes, sich für aufgeklärt, Leichtgläubigkeit der Frau, sich für emanzipiert zu halten ...

Der kulturelle Hochmut weiß von keiner anderen Kultur als der eigenen, die kulturelle Bescheidenheit wagt nicht, die eigene Kultur die höchste zu nennen.

Wenn ein Asexueller oder nichtpraktizierender Homosexueller wie Nietzsche von »Züchtung« schwadroniert, klingt es weniger lächerlich als bei einem Familienvater in spe, der ohnmächtig die Folge seiner Tat reifen sieht.

Die im gewöhnlichen Leben nicht dienen können, drängen in die Kunst, die Literatur, die Philosophie, also überall dorthin, wo das Gebot des Dienens rigoros ist, der Gebieter sich jedoch nur seinen Lieblingen zeigt.

Ein Reaktionär ist jemand, der die Frau wieder am Herd sehen will, auch wenn sie seit drei Jahrhunderten das Kochen verlernt hat.

Die Verwandtschaft von Genialität und Frühreife ist der Lieblingsmythos einer Gesellschaft, in der nichts alt wird.

Philosophenjargon welkt so rasch wie Teenagersprech. Dieser stirbt mit dem Tag, jener krankt an der Ewigkeit.

In den alten, taktvollen Kulturen antwortet man auf die Frage nach dem Befinden stets mit einer Untertreibung, also einer Unwahrheit. Die neuen, neureichen Völker sagen immerhin ab und zu die Wahrheit, wenn ihre Einfalt sie mit ihrem Glück prahlen läßt.

Unter Aufklärung eines einzelnen Geistes kann man sich etwas vorstellen, es ist der Verlust einer angeborenen Dummheit oder der Tausch einer erworbenen Dummheit gegen eine andere. Aber Aufklärung einer ganzen Gesellschaft? Wahrscheinlich die Auflösung der Dummheit in kleinste Partikel, so daß sie überall herrscht und nirgends mehr sichtbar ist.

Die Eltern von heute finden diese Welt gerade noch gut genug für ihre Kinder. Sollte sich dies ändern, würden sie zur Ansicht ihrer eigenen Eltern zurückkehren, daß diese Welt einfach zu schlecht sei fürs Kinderkriegen.

Der Aufklärer, Moralprediger, Volkserzieher hat immer etwas von einer verhinderten oder verspäteten Mutter, zumindest in der Liebe, die er für das Volk empfindet – nichts ist so aufdringlich wie Mutterliebe aus pädagogischer Überzeugung.

Eine skurrile Obsession von Mitte-Intellektuellen in Deutschland, die heute oft gescheiterte Linke oder verschämte Rechte stellen, ist der Haß auf Brachialutopisten, etwa auf Walter Benjamin oder noch mehr auf Ernst Bloch ... dieser Haß von geistigen Kleinsparern auf den großbürgerlichen Schwadronneur, der mit Aktien auf die Zukunft winkte und nicht pünktlich mit harter Münze seinen Zeitzins zahlte.

Auf die Kinder hoffen, weil sie noch nicht von der Vernunft der Erwachsenen befleckt sind ... Ebenso gut könnten die Erwachsenen auf ihr eigenes Greisenalter hoffen, da Demenz sie von ihrer verderbten Vernunft erlöst haben wird!

Das moderne Paar, das sich in der Öffentlichkeit umklammert, ist ohne Gedanken an seine Umwelt. Seine Gedanken sind bei dem Filmpaar, dem es nacheifert.

Eine Feministin. Also eine Frau, die ihre Emanzipation noch vor sich hat.

Der Hauptzweck jeder elitären Abschließung ist es, vulgären Vergnügungen frönen zu können, ohne dabei vulgäre Zuschauer fürchten zu müssen.

Bei homosexuellen Männern findet man häufig ein Talent zur Selbstironie, ja zur Selbstparodie, bei homosexuellen Frauen fast nie. Warum nicht? Wahrscheinlich aus demselben Grund, der Frauen in geistigen Berufen oft so überernst und sachbeflissen wirken läßt: Sie fühlen sich dort als Emporkömmlinge, zumindest als Eindringlinge, die noch nicht die Zeit hatten, eines Ernstes überdrüssig zu werden, den sie für den Ernst der Sache halten. So bleiben sie ängstlich an ihn geklammert, leugnen den flüchtigen Geist zugunsten des fixierten Buchstaben. Vielleicht muß man tatsächlich ein *Herr* sein, wenn man auf seine ererbten Rechte verzichten und dafür die erwerblichen des Intellekts, der Skepsis, der Ironie ausüben will.

Ein gefühlsarmes Weltalter ist die große Zeit der männlichen und weiblichen Kokotten, die voller Dünkel eine einzige Leidenschaft vor sich hertragen.

Ihre schlechten Manieren des Geistes und der Seele – Erbteile der europäischen Dame: wie diese glauben sie immer noch, daß ihnen nichts passieren werde.

Ein Intellektueller nach dem bürgerlichen? Es ist die Frage danach, ob sich ein Intellekt-Mensch endlich vor sich selbst zu ekeln wage, statt sich wie gehabt vor seiner Klasse ekeln zu dürfen.

Herrschaft wäre bei einem Intelligenzler notwendig paradox, denn was sollte sie anderes bedeuten als Herrschaft über Dummköpfe, die eine Berechtigung der Intelligenzlerherrschaft niemals anerkennen könnten?

Unter allen Ansprüchen der modernen Gesellschaft ist der Anspruch, von niemandem enttäuscht zu werden, der einfältigste und zugleich der unverschämteste.

Historisches Fernziel der Emanzipation: Tausch der Männer, die man hassen muß, gegen Männer, die man verachten darf.

S. schwärmt von der Glaubensfestigkeit des N., vom »Kern an Unbefragbarkeit« in seinen Texten. Aber Borniertheit verdient höchstens beneidet, nicht bewundert zu werden!

Einen Fortschritt hat die Erziehung der ästhetischen Urteilskraft immerhin erreicht: Man kostet vom Minderwertigen nur noch, um darüber *informiert* zu sein.

Gegen eine siegreiche Idee sind keine Argumente mehr nötig.

Die Stilikone kann es allein im Plural geben. Gäbe es nur eine Stilikone, dann gäbe es auch Stil, der keiner Ikone mehr bedürfte.

Die ewige, von allen Protestantismen verabscheute und doch beneidete Leistung der älteren Kirche: Sie befreit von der Last der Selbstachtung. Daher das hohe Alter dieser Institution. Das Gemeine, das Leben ohne Stolz, dauert ewiglich, wie im Himmel, so auf Erden.

Der Bürger ist ebenso ein Übergangsphänomen wie der Christ: Der eine steht zwischen Aristokratie und Arbeiterschaft, der andere zwischen Göttervielzahl und Gottesleugnung. Doch das Leben des Christen ist ein Verschwinden, die Art des Bürgers ist von Ewigkeit.

Die Erhabenheit der Natur, wie von der Romantik entworfen, ist die Erhabenheit einer menschenleeren Natur. Was der Romantik an Tatkraft fehlte, holen die Realpolitiker des Naturschutzes nach, die aus den Nationalparks die Eingeborenen vertreiben.

Die Blütezeit der Kirche disponierte allzu strenge Nachfolger des Armutsgebots dazu, als Häretiker zu enden. Auf dem Schaumgipfel der Meinungsfreiheit bewirkt dasselbe der Hang zum Selbstdenken. Sollte jede Häresie auf einen Mangel an Ironie zurückgehen?

Zeitkritik vergeht mit der Zeit, Zeitillusionen verbleiben im Arsenal der ewigen Lügen.

Wer ein öffentliches Leben gewählt hat, wird sich viel öfter seiner Feinde zu schämen haben als seiner Freunde.

Die Äste beschneiden, damit der Stamm gerade wachse – so dachte das alte Europa: Form tritt zum Stoff, dessen Nachschub garantiert war. Das neue kennt ein Ingenium nicht durch Zucht, sondern allein durch Widerstand: eine Unterdrückung des Geistes, die ihn überhaupt erst entstehen läßt, ein Totalverbot, das Interesse erweckt an Entdeckung und Durchsetzung, kurz: die Differenz von ideal und real. Dualistisch und platonisch ist diese Neuzeit – nicht aristotelisch wie Alteuropa.

Durch Sprache zur Macht, durchs Wort zum Recht: Wer aus ärmeren Ländern, in denen man sich nur einen Gott, nur einen Herrscher oder nur eine Partei leisten kann, in reichere mit ihrem Pluralitätssystem und Parliergebot stößt, der ist meist irritiert über den hier herrschenden Wortglauben, vor allem über das darauf gegründete Selbstbewußtsein. Er hält es für Selbsttäuschung: Das Wort weiß sich schwach und gibt sich allmächtig, weil es bloßer Reflex einer wortlosen Allmacht ist, die kein Gegenüber duldet.

An Hegel imponiert nicht schlichtweg das denkerische und an Goethe nicht schlichtweg das dichterische Ingenium. Es ist vielmehr beider Glaube an die Synthese – von Modernität und Klassizität, Begriff und Anschauung, Kraft und Gestalt.

Geschichte des Geistes im Bewußtsein der Freiheit und was der Progreßgenitive noch mehr sind – was heißt dies anderes als Erschöpfung von Illusionen durch Verwirklichung von Ideen? Wer die Geschichte sowie die Genitive fürchtet – alles historisch Konkrete ist furchtbar durch einen substantiellen Genitiv! –, wer die damit verbundenen Enttäuschungen fürchtet, der muß die Idee zur Tatsache ernennen und ihr Wesen zum Absolutum, etwa eine konkrete Freiheit zur Freiheit an sich. Die Idee der Freiheit macht im Westen niemandem mehr Angst, weil schon das Denken vor ihr zurückweicht als vor dem Nicht-anders-Denkbaren. Dem politisch erstarrten, kulturell gefrosten, ökonomisch versteinerten *Faktum* der Freiheit gelten ein gnadenloser Glaube und eine gegenstandslose Angst. Scheu vorm scharfkantigen Gegenstand läßt die Denkanstalt nervös und gesprächig werden, gedankenlos ohnehin, mit einem Doppelwort: gefühlsselig-bekennnisfroh. Vorm flinken Wieseln der Freiheitsbekenner ist somit Freiheit – das Unverfügbare, Hinterlistige, schnell Entgleitende – unversehens zum Plumpen und Festen, zum siegreich Beredeten geworden; der leichte Sieg entbindet zahllose festtägliche Tränen. Auch deren Fluß steht völlig in der Macht eines Menschen, der frei über sich verfügt. Einst hielt sich der Okzidentale für frei, weil er noch in Ketten zur Freiheit betete und gebunden die Unbändigkeit erflachte, jetzt, weil er kein Gefühl mehr kennt, dem er nicht Ausdruck verliehen hätte. Es gibt nichts, was er nicht von sich sagen könnte, es sind tausend Ängste, zu denen er sich furchtlos bekennt, bis auf die eine, namenlose. Das Gerede des Westlers von seinen Erregungen bezeugt die Reglosigkeit seiner Kultur.

Der Blaustrumpf des 17. Jahrhunderts prätendierte Geist und »höheres« Gefühl, der Blaustrumpf des 21. Jahrhunderts dagegen Gefühl überhaupt, auch grobe Sinnlichkeit. Nur sein Vorläufer aus der frühen Neuzeit könnte ihn jetzt noch erröten lassen.

»Werte«: Immer im Plural. Man hat welche. Man hat überhaupt fast alles. Dann muß man nur noch Werte haben. Dann wäre man etwas.

Die Askese bedeutet selten Überdruß, häufig dagegen Resignation am Genuß. Letzterer ist dann meist so fein entwickelt, daß Enttäuschung wahrscheinlicher ist als Befriedigung. Der Übergang vom Genießen zum Entbehren findet innerhalb der Sinne statt.

Mit der Forderung nach Elitenherrschaft verrät sich das übermütig gewordene Mittelmaß – im akademischen wie schon im alltäglichen Leben.

»Kulturkämpfe« werden von indolenten Greisen entfacht, die das Pöbeln junger Fanatiker für überschießende Lebenskraft halten.

Die Dummheit der Majorität muß man tolerieren, die Dummheit der Minorität respektieren.

Was die Ankläger wie die Anhänger Weiningers selten wahrhaben wollen, das ist sein Feminismus: Weininger war überzeugt, daß nur Frauenemanzipation die Frau vom Frausein befreien könnte.

Dem geistigen Bürgertum graut vor den Verpflichtungen der Arbeit, dem geistigen Adel vor den Vergnügungen des Volkes.

Es gibt keine deutsche Höflichkeit. Was der Deutsche für seine Höflichkeit hält, ist seine Unterwürfigkeit, für die er eine ihn hebende Herablassung erwartet.

Ernst Jünger und Thomas Mann – zwei Parodisten Goethes. Der eine zur Selbstvergipsung genötigt durch seinen politischen Übermut, der andere durch seinen Mangel an poetischer Naturkraft.

Die Rechtsintellektuellen des Westens umwerben den östlichen Freigeist wie vergreisende Freier eine sich treu bleibende Penelope.

Rousseau oder: Wie schlecht ein Wohltäter der Menschheit jene Wohltaten erträgt, die ihm einige Menschen erwiesen haben.

Die romantische Liebe bedeutet Neutralisierung der seelischen, Verkehrung der leiblichen, Zerstörung der geistigen Geschlechterpolarität. Sie ist mehrheitsfähig geworden, wie alle Erfindungen des Bürgertums, durch die es sich von der Bürgerlichkeit befreien wollte.

Was über die gegenwärtige Zivilisation hinausführen könnte, ist einzig die Brutalität, mit der an ihrer Sicherung gearbeitet wird.

Wahlspruch der politischen Reaktion: Für den Unterdrücker, gegen die Unterdrückten! Wahlspruch der kulturellen Reaktion: Für die Unterdrückung, gegen ihre Unterdrücker!

Sobald der zivilisierte Zweck unsichtbar geworden ist, der die barbarischen Mittel rechtfertigen sollte, wollen sie einem gar nicht mehr so unzivilisiert vorkommen.

Über den Untergang einer Kultur muß meist hinwegtrösten, daß ihre Vorgängerin noch maroder war.

Nachdem sie über die Weltverschwörung der Verschwörungstheoretiker aufgeklärt hatten, begann die Weltherrschaft der Aufklärer.

Die Dürftigkeit einer »freiheitlichen« Kultur, genauer, die kulturelle Dürftigkeit der »Freiheit«, läßt sich in die Formel fassen: Man kann hier mit der Kritik beginnen und zuletzt auf ein Werk zurückschauen.

Diktaturen morden, Demokratien lassen morden.

Die Philosophen haben gehofft, die Welt zu verbessern, und haben doch nur die Sprache verschlechtert.

Eine »Umweltkrise« ist nicht durch »Umweltpolitik« zu bewältigen, sondern nur durch Abschaffung der »Umwelt«.

Die Mordwut glüht am heißesten, wo die Mordbrenner die längste Zeit nicht morden durften, sondern schwitzen mußten.

Wenn die Idee ihren Weg in die Praxis der Welt findet, beschmutzt sie sich, doch der Schmutz der Welt hilft zur Formgebung wie zur Rechtfertigung der Idee.

Der Polemiker kann fremde Gedanken nur gebrauchen, indem er sie beschimpft.

Ideen sind Einzeller, sie werden unsichtbar in ihren Kindern.

Der Neid auf die Kränze, welche die Häupter der Zeitschreiber schmücken, erlischt beim Blick auf die Hände, die jene Kränze flochten.

Was *seine* Meinung ist, das weiß nur ihr Empfänger.

Der Denunziant fühlt sich verfolgt, wenn er gerade nicht weiß, wen er denunzieren soll.

Die lebenslängliche Freiheitsstrafe ist der humanistische Ersatz für die Todesstrafe wie für das ewige Lebenmüssen.

Unsicherheiten kleiden einen Geist, Überzeugungen verhüllen ihn bloß.

Die Avantgarde befließt sich, Fragen zu beantworten, die das Leben nicht stellt. Eine avantgardistische Ästhetik wäre der vergebliche Versuch, sie daran zu hindern.

Dem Neid kann alles zum Genuß und doch nichts zur Befriedigung gereichen.

Nur *ein* Bekenntnis verdient kein Publikum: das eines armen Teufels, der seine Liebe zu den Menschen entdeckt hat!

Die Kinder und die Völker, die zu früh getröstet wurden, sind um die salzige Seligkeit ungetrockneter Tränen betrogen.

Die Verfeinerung bedeutet Verhärtung, wenn sie von innen, und Verweichlichung, wenn sie von außen erzwungen ist.

Der Reaktionär trauert einer Welt verlorener Qualitäten hinterher, die doch nur eines war: *weniger* dumm, *weniger* reich, *weniger* krank als die Gegenwart.

Die Gleichgültigkeit, mit der wir aus der befriedigten Leidenschaft erwachen, macht uns endlich fähig, die ganze Menschheit zu lieben.

Kunst ist alles, was Ästhetik nicht lehren kann.

Das bescheidene Talent verachtet seine Bewunderer.

Der Künstler, der einen Staat angreift, hat dadurch wenigstens kein Kunstwerk angegriffen.

Ästhetisch ist alles, was die Ästhetik nicht lehren kann.

Die Pornographie der Männer ist bloß unappetitlich, die Pornographie der Frauen aber ist uninteressant.

Eine »befreite Sexualität« empfiehlt sich der Ausübung, nicht der Anschauung.

Das Selbstmitleid erlauben wir uns einzig bei den Lektüren jener Biographien, die einen mitleidlosen Täter in den wenigen Augenblicken seines Leidens zeigen.

Die menschliche Niedertracht erweist sich als ewig, sobald sie einer politischen Heilung zugeführt werden soll.

Nationalismus ist schlechter Geschmack, der es zusehends versteht, sich gegen die Internationale der Geschmacklosen interessant zu machen.

Der Künstler bedarf einer Freiheit, die er sich nicht nehmen kann. »Avantgarde« und »Engagement« sind Namen für all jene, die das nicht begriffen haben.

Die wohlherzogenen Kinder von heute fühlen sich dermaßen über ihre Umgebung hinausgewachsen, daß sie neben dem Hochmut auch den Zynismus von Fehlwüchsigen entwickeln.

Schwärmerei langweilt nur dann, wenn sie eine Rechthaberei verhüllen soll.

Je weniger Kunst, desto mehr Künstler, die über diesen Mangel hinwegtrösten.

Der Literaturschöpfer ist das unbekannte Ärgernis der Literaturfreundinnen.

Freudlose Karrieren und geschmacklose Vergnügungen sind es jedesmal, was auf ein »Ende der Ideologien« folgt.

Die progressiven Utopien unterscheiden sich weniger im Ausmaß der neuen Welten, die zu errichten sie aufrufen, als vielmehr im Umfang menschlicher Eigenschaften, die sie hierfür abzubauen fordern.

Als sie Fenster und Türen weit öffnete, entflohen aus der Universität der Muff von tausend und der Geist von dreitausend Jahren.

Schlechte Manieren sind die zivilgesellschaftliche Version bürgerlichen Betragens.

Stolz oder Scham angesichts der eigenen Ideologie – es ist die Grenze, die die passionierten Dummköpfe von den professionellen trennt.

Die Unzeitgemäßheit des guten Geschmacks bezeugt sich durch ein trauriges, nicht durch ein bitteres Lächeln.

Um nicht lächerlich zu wirken, darf in Büchern nie die Rede von dem sein, was Bücher überflüssig machen könnte.

Als Dichterfürst könnte heute nur jemand reüssieren, der es verstünde, patriarchalisch zu denken, ohne väterlich zu handeln.

Die Einförmigkeit der Massenkultur ließe sich zumindest tolerieren, wenn diese Toleranz nicht die Eitelkeit der Kultureliten nähren würde.

Nicht das Aufwallen des *populus*, sondern nur das Auftreten eines anderen Populisten kann den Populisten verwirren.

Das »Aufbrechen« verkrusteter Strukturen bedeutet den Ausbruch eines Magmas, das rotglühende Dummheit ist.

Am meisten überrascht eine reife Kultur die Nachricht, daß es noch andere reife Kulturen gebe.

Leistung

Das Phantasma Übermensch illustriert ex negativo die tatsächliche Unterlegenheit des Okzidents. Dessen Stärke kommt aus Verneinung, ist Extremismus der Kraft durch Reduktion des Menschen; Macht, Geist, Kunst als blutige Filets aus dem Leib des Lebendigen. Der entlegene Orient hingegen kultiviert einen Menschen, dessen Kräfte sich im Gleichgewicht befinden und so nicht bis zur Selbstzerstörung wuchern; Weltherrschaft durch Mittelmaß. Was als Karikatur Europas begann, läßt Europa zur Karikatur werden.

Aus einer geschichtlichen Gegend wird eine Himmelsrichtung und zuletzt ein verschiebbarer Erdenort, der Westen. Eine seiner ältesten Ideen: der Kommunismus, einer seiner innersten Antriebe: der Kapitalismus. Beides hat er in die Welt gesandt, beides hat sich dort zu einer furchtbaren Synthese verbunden, jenem Asien aus Parteiherrschaft und Industrieexzeß, das die letzten Europäer ein hilfloses Grauen lehrt.

Die Geschichtsphilosophie der Moderne ist die Erzählung von einer Vorzeit, da es nur Qualitäten gab, von einer Jetztzeit, da es nur Quantitäten gibt, und von einer Zukunft, über die sich die Geschichtsphilosophen nicht einig sind: Wird es in ihr von allem zu viel oder von allem zu wenig geben?

Der Fluch einer Welt, die alle Kümernisse in ökonomische Probleme verwandelt hat, ist es, daß sie unaufhörlich von ökonomischen Problemen bekümmert wird.

Kapitalismus als Analogie und Perversion der Liebe: seine Neigung zu grundlosen Taten, zu Kredit und Investitionen auf eine Chimäre hin.

Den Barbaren, die nach ihrem Reichtum verlangen, verschließt sich die Zivilisation. Die Wilden, die vom Reichtum der Zivilisation nichts wissen wollen, verfolgt sie.

Der erste Akt des Kapitalismus war es, der Natur einen Wolf abzukaufen und dem Menschen einen Hund zu geben, koste dieser Fleisch, wieviel er wolle.

Aus dem Notwendigen entspringt manchmal Verdrießliches, aus dem Unnötigen stets das Verhängnis.

In der industriellen Welt gibt es keine Arbeit, die so schänden könnte wie die Freuden danach.

Die materialistische Deutung der Gesellschaft ist nicht inkonsistent. Sie ist unvollständig.

Durchschnittsmenschen erhoffen das Überdurchschnittliche aus den Beziehungen, die sie miteinander eingehen.

Was Rendite abwirft, wird zur Beute der Verschwender.

Warum sollten Völker aus ihrem Schaden klug fürs nächste Mal werden, da es schon der Einzelne nicht wird?

Schämen muß sich im Kaufhaus nur, wen unbehauste Wünsche plagen.

In einer Leistungsgesellschaft hält man die Unbefriedigten leicht für die Sitzengebliebenen.

Die Alternative: ein kranker Europäer sein oder ein gesunder Asiate, der sich totarbeitet ...

Vorwärtskommen, das heißt auch: den Boden unter den Füßen verlieren.

Die »glorious revolutions« langweilen ihre Nutznießer oftmals nicht weniger als ihre Zuschauer.

Unter den Klassen heiße bürgerlich allein jene, die sich in der Seele getroffen fühlt, wenn die Steuern erhöht werden.

Wer sein Leben dem Gelderwerb weihet, wird wenigstens nicht dauernd ans Geld denken.

Die Bourgeoisie: eine gelungene Vorwegnahme des Proletariats, das Proletariat: eine mißlingende Nachahmung der Bourgeoisie.

Behaupte niemand, daß Aufstände, Revolutionen, Befreiungsakte aller Art nicht die Dinge zu ändern vermöchten: Die Chefs zum Beispiel dürfen endlich die Angestellten ungestraft duzen.

Der historisch singuläre Luxus der Konsumkultur besteht darin, daß Bedürfnisse in dem Augenblick bekannt werden, da sie erfüllbar geworden sind.

Eine Erfindung ist schwerer zu entbehren als eine Erleuchtung.

Die Krebs-Metapher für die industrielle Gesellschaft trügt: Die postindustrielle Gesellschaft ist eine Metastase des industriellen Tumorzentrums und kann doch nicht ohne es wachsen.

Ihre Freuden, nicht ihre Mühen egalisieren die Zeitgenossen.

Der übermäßig bekümmerte Mensch – ob über Vergangenes oder Zukünftiges, ob in Trauer oder in Sorge –, das ist der einsame Mensch, der Mensch ohne Gegenwart.

Wenn man den junggebliebenen Völkern eines vorwerfen kann, dann dies, daß sie den altgewordenen Völkern frisches Blut zuführten, daß sie das Leben sterbender Vampire verlängerten.

Die moralische Überlegenheit einer Nation beweist sich in ihrer Entrüstung, wenn ihre im Ausland einfallenden Soldaten auf bewaffneten Widerstand treffen.

Als rückschrittlich darf die Gegend gelten, in der man noch an den Fortschritt glaubt.

Diese Nostalgie, womit der Gläubige des allerneuesten Fortschritts die Produkte des veralteten Fortschritts betrachtet ... Alles, was human wirkt in der Fortschrittswelt, verdankt sich einer Produktionsschwäche.

Langeweile verspüren *und* bewältigen zu können, das charakterisiert den kultivierten Menschen nicht weniger als eine kultivierte Gesellschaft. Weswegen die kulturlose Gesellschaft mindestens zwei Klassen von Menschen benötigt:

die Langweiler und die Gelingweilten, die Produzenten und die Konsumenten, die Täter und die Opfer. Oder die Untätigen.

Die Angst vor Freiheit und Individualität ist am größten dort, wo man beides als »Werte« ausruft. Politisch verfestigt, ökonomisch verflüssigt, kulturell verdunstet – die »Werte« der liberalen Demokratien bewahren deren Teilhaber vor allen Hitzeschäden aus Spekulation und Erfahrung.

Die sozialistische Idee, daß der Vorteil des einen nicht der Nachteil des anderen sein sollte, muß an der planetarischen Unbescheidenheit des Sozialismus scheitern: Wo es dem einen so gut gehen soll wie dem anderen, muß eine zweite Erde her, die für die erste zu zahlen hat.

Solange die Klugen wie die Dummen zu denken verstehen, ist der Weltfrieden sicher.

Das untätige Leben mag die Sinne abstumpfen, doch das tätige Leben korrumpiert den Verstand.

Zeitalter des Bourgeois: Errauben, Erraffen, Erschaffen. Zeitalter der Bourgeoise: Verschenken, Verschleudern, Verschrotten.

Der Neureiche gewinnt seine menschliche Würde zurück, wenn er, statt seinen Reichtum zeigen zu können, um ihn zittern muß.

Verhält man sich zur Gier liberal, herrscht der Neid total.

»Bürokratieabbau«: Durchregieren an der Wirtschaft vorbei, Durchwirtschaften am Staat vorbei.

In den späten Kulturen sind die Genießer fast mittellos und die Bemittelten allzu ehrgeizig.

Es wird nie so viele Philosophien geben wie Unternehmen, die eine »Unternehmensphilosophie« brauchen.

Die Paradoxie industriellen Fleißes besteht darin, jenen imponieren zu wollen, die man verachtet.

Seine sprachliche Unsicherheit über das Genus von »Verdienst« enthüllt die heiligsten Überzeugungen des Erwerbsmenschen.

Der Proletarier des 21. Jahrhunderts ist ein Bürger ohne Eigentum, der Bürger des 21. Jahrhunderts ein Proletarier ohne Arbeit.

Unter all jenen, denen sich die berühmt-berüchtigte »Chance« bot, wirkt am aussichtslosesten die Lage derer, die sie nutzten.

Im Dunst der Städte krankten die Sinne, bröckeln die Kirchen, sterben die Bäume. Die Natur kann der Mensch nicht schänden, die kann er nur töten.

Der Ökologismus: bigott wie alle Religionen für rücksichtsvolle Genießer.

Sobald man sich den modernen Arbeitssklaven auf einem Sklavenmarkt vorstellt, wo er seinen Preis nicht mehr selbst ausrufen muß, will er einem nicht ganz würdelos erscheinen.

Das Abendland, das nicht untergehen kann, treibt auf irgendeinem Weltmeer davon.

Heimat ist, wo man nicht mehr leben kann.

Je weniger eine Seele den modernen Industrien verdanken will, desto mehr muß sie dafür »an sich arbeiten«.

Die Hölle ist wahrscheinlich der Ort, an dem die technischen Erfindungen der letzten fünfhundert Jahre reibungslos funktionieren.

Wären die Menschen frei geboren, so würden sie, um nicht an ihrem Gähnen zu ersticken, sofort Unfreiheit zeugen.

Die industrielle Gesellschaft vermag keine Reichtümer zu erzeugen, die sich *anhäufen* ließen.

Seine Unfähigkeit, Geschenke anzunehmen, bezeichnet den Philister beinahe noch mehr als sein Unwille, Geschenke zu machen.

Als unterentwickelt muß das Land gelten, in dem man immer noch an Entwicklungshilfe glaubt.

Der Kommunismus war die letzte Initiative des alten Europas, schon keine Aggression mehr, oft eher bodenständig als beutelüstern, aber doch noch hoffend, wenngleich zuletzt – wie der Kapitalismus – nur auf endlose Verlängerung seiner selbst.

Nachdem er seiner selbst überdrüssig geworden ist, möchte der Mensch zu Gott oder zur Natur zurückkehren, doch den einen hat er verwesen lassen, die andere verwerten müssen.

Die bürgerliche Welt ist jene, wo der Bedarf direkt zum Besitz führt.

Mit Scham umgibt der kollektive Verderber nur das, was sich von selbst versteht, wie seine wechselnden Namen beweisen: Industriegesellschaft, Konsumgesellschaft, Risikogesellschaft usw.

Die Werke des Menschen sind um so größer, je stärker er es nötig hat, sich von der Größe des Menschen zu erholen.

Konkurrenz ist immer vulgär: durch die Gleichheit, die sie voraussetzt, und durch die Ungleichheit, die sie erstrebt.

In den freiheitlich genannten Gesellschaften sind die privaten Vorteile ebenso sehr Effekt der öffentlich praktizierten Laster wie der öffentlich propagierten Tugenden.

Reichtum ist nicht Tugend, erlaubt aber zu zeigen, was Tugend ist.

Die »Selbstproduktion des Menschen« war und ist die konsequenteste Moralformel des industriellen Weltalters.

Freiheit ohne Gier wäre so kraftlos wie Gleichheit ohne Neid.

Der Bettler ist der Aristokrat unter den Dieben.

In der sogenannten Umweltethik stehen die grenzenlosen Bedürfnisse einer begrenzten Zahl heutiger Menschen gegen die unbegrenzten Rechte einer unbegrenzten Zahl künftiger Menschen. Vermittlung ausgeschlossen!

Mit der Natur in Einklang leben, das kann und will nur, wer selber keine Natur hat.

Was ist modern? Sein Glück einem erlernten Fleiß zuzuschreiben und sein Unglück der Mißgunst der Zeit, der Götter, der Menschen.

Die Todesangst trieb zuerst zur Ruhmsucht, später zur Arbeitswut. Dort der Glaube, im Werk über den Tod hinaus zu leben, hier die Hoffnung, im Plänemachen den Tod nicht erleben zu müssen.

Der technische Fortschritt bedarf einer Seele, worin schlappe Neugier mit gähnender Habgier verschmolz.

Der Fortschrittsgläubige glaubt nur, was ihm weiterhilft.

Die Arbeitslosen der Neuzeit gleichen Sklaven, denen die Herren entlaufen sind.

In einem reichen Land können die Armen nur armselig wirken.

Der Tag schändet die Muße, die Arbeit schändet die Nacht.

In den Geschäftigen staut sich nichts Böses, das ist wahr – sie versprühen es sogleich!

Die Armut wird zuerst verachtet, dann gefürchtet, schließlich gehaßt.

Der Trost, den in der fortgeschrittenen Neuzeit die Produkte spenden, ging am Beginn der Neuzeit von der Unzählbarkeit der Planeten aus, von jenem kopernikanischen Zeug, das die Kluft zwischen dem All Gottes und dem Nichts des Menschen füllte.

Am wenigsten verzeiht der Westlinke es dem Staatssozialismus, daß durch sein Ende keine proletarischen Diktaturen mehr die Wucht der globalen Armut mildern, die dem Reichtum des Westens nachstellt.

Der Weltenbrand ist die Hoffnung jener, die in der Welt nichts mehr zu hoffen haben. Wie der Selbstmord löst er zu viele Probleme auf einmal.

Weil er aus Schönheit, Weisheit, Heiligkeit keinen eigenen Wert gewinnen kann, läßt der Bürger seine Denker verkünden, daß Schönheit, Weisheit, Heiligkeit einen Eigenwert hätten.

Wer ein Haus baut, muß Kredit aufnehmen, wer eine Stadt gründet, hat Schuld auf sich geladen: Abel und Remus sind die Gläubiger der modernen Welt.

Man mag aller Konkurrenz abgeschworen haben – sobald man Kinder hat, beginnt man wieder zu verhandeln.

Unfähigkeit zur Selbstabschaffung: einzige Schwäche des Kapitalismus, die er mit der Gottheit teilt.

Der emanzipierte, mobilisierte, industrialisierte Mensch schwankt zwischen zwei Ängsten: vor einer Zukunft, die ihn gesund ohne Beschäftigung sieht, und einer Zukunft, die ihn an seiner Vollbeschäftigung erkrankt zeigt.

Auch in der Neuzeit ist die Arbeit ein Fluch, doch der arbeitsfromme Protestant glaubt, durch vorausseilende Selbstverfluchung die göttliche Gnade auf sich niederzwingen zu können.

Ein bescheidenes Auftreten ist das Privileg des Reichen; ein Armer, der sich gerade hält, bleibt stets des Hochmuts oder verschwiegener Reichtümer verdächtig.

Heroische Epoche: Reichtümer erbeuten. Friedvolle Epoche: mit Erbeutetem reich werden.

Der Ehrgeiz ist das Temperament des steigenden und des sinkenden Lebens, die Eitelkeit und der Genuß verdanken sich seinem Stillstand.

Solange er einen Ausbeuter über sich wußte, brauchte dem Arbeiter um seinen Wert nicht bange zu sein.

Die einzige Freiheit in einer Gesellschaft von Benutzten ist es, auch einmal Benutzer sein zu dürfen.

Kann dieses Volk auch nicht von einem Leben erzählen, so doch von seinen Reisen!

Verarmungsangst und Verschwendungssucht – die Altersgebrechen einer Zivilisation.

Für alle reicht es nicht, und wenn doch, dann nicht für die Reichen.

Die Formel sozialer Würde scheint seit einem Jahrhundert konstant: Rechte zu haben, ohne Ansprüche zu erheben.

Qualität hat ihren Preis: Mangel an Quantität.

Als wir noch arm waren, hatten wir Stil. Es war nicht der Stil der Armut.

Die »Überflüssigen« der russischen Adelsromane erklärten sich selbst für überflüssig; die Überflüssigen von heute sind jene, die gewisse Angebote für überflüssig erklären und daher für überflüssig erklärt werden.

Wie Einzelne, so sind auch Kollektive heiter, wenn sie sich um andere kümmern dürfen statt um sich selbst. Die Rücksichtslosigkeit in der Weltbeglückung – sie verrät Takt gegenüber dem eigenen Unglück.

Das Kapital hat den Menschen nicht verformt, hat ihn auch nicht erzeugt. Erzeugt hat es nur den Menschenfreund.

Im CNN Libyen: ein Bazar, alle Herrlichkeiten der Mittelmeerküche. Dann ein junger Libyer im »Kentaki Fraid Chicken«, der sein Blut und das anderer, wie er sagt, im Kampf gegen Ghaddafi vergossen hat – und um hier sitzen zu dürfen: *für den Geschmack der Freiheit*. Blut gab ich für Kot ...

Das Heil ist nahe, wenn man den Schmerz besser als das Heilmittel verträgt.

Was der Adel nie begriff: ein geprügelter Bauer wird nicht klüger, sondern nur schlauer.

Wo der Gewinn so groß ist wie die Investition, wittert der Spekulant das Irrationale.

Der Besitzende wird erfinderisch, wenn es seinen Besitz zu verteidigen gilt, weil der Besitzlose sich nicht mehr mit dem Ruhm des Erfinders begnügen will.

»Insgleichen wäre eine Weltwirthschaft möglich, die so ferne Perspektiven hat, daß alle ihre einzelnen Forderungen für den Augenblick als ungerecht und willkürlich erscheinen dürften.« (Nietzsche, *Nachgelassene Fragmente*, Herbst 1887)

Geld läßt sich fast immer verteilen, Reichtum fast niemals. Leider wird dies von Leuten bestritten, die nicht ganz arm sind.

Der Weise hält sich an die Bestände, wenn es sein muß, indem er sie ihrem Verfall überläßt.